

MARBURGER ZEITUNG

AMTLICHES ORGAN DES STEIRISCHEN HEIMATBUNDES

Verlag und Schriftleitung Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: N. 25-67, 25-68, 25-69. Ab 19 Uhr täglich außer Samstag ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. Bei sämtlichen Anzeigen ist das Rückporto beizulegen. Postcheckkonto Wien Nr. 54.908. Geschäftsstellen in Cilli Marktplatz Nr. 12, Fernruf Nr. 7, und in Pettau Ungartorgasse Nr. 2, Fernruf Nr. 89.



Erscheint wöchentlich in Morgenszeitung Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschließlich 19.8 Rpf Postzustellungsgebühr, bei Lieferung im Streifenband zusätzlich Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—. Abdruck durch Post monatlich RM 2.10 (einschl. 19.8 Rpf Postzustellungsgebühr) und 9 Rpf Zustellungsgebühr. Einzelnummern werden nur gegen Vorauszahlung des Einzelpreises und der Portoaufschläge zugesendet.

Nr. 137 — 84. Jahrgang

Marburg-Drau, Dienstag, 16. Mai 1944

Einzelpreis 10 Rpf

Judas Interessen am Kriege

Kurssturz an der Neuyorker Börse — Die jüdischen Börsenschieber fürchten um ihr Geschäft

dnb Madrid, 15. Mai

An der Neuyorker Wertpapierbörse ist, so meldet die spanische Zeitung »Arriba« aus Neuyork, auf die Nachrichten vom Beginn der neuen anglo-amerikanischen Offensive in Italien ein allgemeiner Kurssturz erfolgt. Man ist in politischen Kreisen Amerikas, so heißt es, der Meinung, daß mit den Kämpfen in Italien vielleicht die Endschlacht dieses Krieges begonnen hat, die Schlacht um Europa.

Wofür kämpfen wir? So fragen seit Monaten die USA-Soldaten, die irgendwo fern von der Heimat bluten und sterben sollen. Wofür kämpfen wir? So fragen seit Wochen ein Teil der USA-Presse, ohne den Lesern eine Antwort auf diese Frage zu erteilen, die alle Kräfte der USA-Bevölkerung bewegt. Roosevelt und seine Clique haben weder dem USA-Bürger noch den Soldaten die dringende Frage beantwortet. Die Phrasen vom Kampf um die Freiheit der Völker und für die Demokratie verfangen heute nicht mehr. Diese Parolen haben sich tot gelaufen, nachdem sich gezeigt hat, daß die Tatsachen im schärfsten Gegensatz zu den Kampfparolen stehen. Aber die Neuyorker Börse gibt jetzt eine Antwort auf die Frage, wofür das USA-Volk kämpft, eine eindeutige und sehr eindrucksvolle Antwort: Für die Wallstreetjuden, für die jüdischen Börsenschieber und Gauner kämpft das USA-Volk, stirbt der USA-Soldat, für sie stürmt er gegen die deutschen Stellungen von Monte Cassino und Minturno, für sie rennt er in den Tod.

Handel mit dem Blut der Soldaten

Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte, um der Welt zu zeigen, wer allein in den USA ein Interesse am Kriege hat, dann hat die Neuyorker Börse diesen Beweis unmissverständlich geliefert. Sie hat bestätigt, was jeder objektive Beobachter von Anfang an erkannt haben mußte, daß nämlich die amerikanischen Dollardynastien, die Baruch, Astor, Morgan, Rockefeller und wie sie alle heißen, die über das Gold herrschen und deren Geld den politischen Kurs bestimmt, diesen Krieg angezettelt haben, weil sie verdienen wollen an der Rüstungsproduktion. Sie handeln mit dem Blut der USA-Soldaten, je mehr auf den Schlachtfeldern sterben, umso mehr Dollar fließen in ihre Safes. Alle diese jüdischen Börsenschieber haben ihr Geld durch betrügerische Tricks und Schwindelmanöver erworben. Sie haben Roosevelts »New Deal« gestartet und haben, als mit diesem Blut kein Geld mehr zu verdienen war, das amerikanische Volk in den Krieg gestoßen. Sie haben eine gigantische Rüstungsproduktion angekurrt und ungezählte Millionen damit verdient. Für sie kann der Krieg ewig dauern. Es belastet ihr Gewissen nicht, wenn für ihre Börsengewinne Millionen sterben und Hunderttausende von Familien ihren Ernährer verlieren. Solange ihnen das Kriegsgeschäft Riesengewinne einbringt, sind sie nur daran interessiert, den Krieg möglichst noch auszuweiten und zu verlängern. Jeder Kampftag bedeutet für sie ein Vermögen.

Das Geschäft mit Rüstungswerten

Auf die bloße Vermutung hin, daß die neuen Kämpfe in Italien der Anfang vom Ende sein könnten, stoßen diese jüdischen Gauner ihre Rüstungswerte ab, und die Folge davon ist, daß das große Angebot einen Kurssturz hervorruft. Deutlicher konnte es gar nicht der Welt vor Augen geführt werden, daß die Neuyorker Rüstungsschieber, die jüdischen Börsenmagnaten und die amerikanischen Dollardynastien im Krieg ihr bestes Geschäft sehen.

Was heute aus Neuyork gemeldet wird, wurde kürzlich aus London berichtet. Auch dort löste allein die Er-

wartung, daß der große Kampf um Europa vor seinem Beginn stehe, einen allgemeinen Kurssturz aus. Rüstungswerte verloren innerhalb einer Stunde einen Großteil ihres Kurzwertes. Es sind dieselben jüdischen Börsenschieber an der Themse wie in Neuyork, die die Kurse im gleichen Augenblick herabdrücken, wo ihnen das Geschäft mit Rüstungswerten als ein Risiko erscheint.

Churchills Geschäfte

Die Geschichte kennt derartige Börsenmanipulationen zur Genüge. Rothschilds Börsenschwindel nach der Schlacht von Waterloo ist historisch geworden. Auch Churchill hat sich schon im vorigen Weltkrieg für eine solche Börsenschlebung hergegeben. Als er während der Schlacht von Skagerrak ungenügende Berichte über den Verlauf der Seeschlacht veröffentlichte, ließ er geschah das im Auftrag der jüdischen Börsenschieber, die ein Absinken der englischen Werte an der amerikanischen Börse infolge der schlechten Nachricht über Skagerrak dazu benutzen, diese Werte für billiges Geld zu kaufen, um sie später zu höheren Kursen wieder zu verkaufen. 2000 Pfund hat Churchill damals für diesen Betrug erhalten. Heute betreibt er wieder die Geschäfte der jüdischen Finanzmagnaten, während sein Kumpan Roosevelt seine Politik nach den Befehlen seines jüdischen Gehirntests ausrichtet, in dem Baruch, Morgenthau und andere führende Dollarmagnaten, die sich ihr Vermögen durch Gaunereien und Betrug erworben haben, das große Wort führen.

Letzte Zweifel beseitigt

Als kürzlich bekannt wurde, daß Roosevelt seinen »Erholungsurlaub« auf dem Landeitz des Finanzjuden Baruch verbracht hat und bald darauf die Nachricht kam, daß der Oberbefehlshaber der USA-amerikanischen Truppen in Italien, Clark, vor dem Beginn der Großoffensive sich im Hause Baruchs mit Roosevelt getroffen hatte, da wurde der Welt die Abhängigkeit der amerikanischen Regierung vom Judentum klar. Nun, da auf die erste Nachricht vom Beginn der Kämpfe in Italien die Kurse für Rüs-

tungswerte an der Neuyorker Börse rapid fallen, sind die letzten Zweifel darüber, wer die politische und die militärische Kriegführung in den USA bestimmt, beseitigt.

Das Recht auf Existenz

Schweizerischer Bundespräsident gegen die Vergewaltigung der Neutralität

dnb Bern, 15. Mai

Bundespräsident Stampfli befaßte sich mit den anglo-amerikanischen Pressionsversuchen, durch die die neutralen Staaten zur Aufgabe ihrer Neutralität gezwungen werden sollen. Der Bundespräsident stellte fest, daß die Neutralen seit einiger Zeit Gegenstand einer wenig erwünschten Aufmerksamkeit durch die Kriegführenden seien. Es sei damit zu rechnen, daß auch der Druck gegen die Schweiz verstärkt werde. Sollte er erneut einsetzen, so erklärte der Bundespräsident, würde die Schweiz, ebenso wie Schweden, ihre Lebens- und Existenzrechte energisch verteidigen. Das Wort »Recht oder Unrecht, mein Land« entspringe nicht schweizerischer Ausdrucksweise, sondern stamme aus dem Englischen. Die Schweiz verteidige nur das Recht auf Existenz auf dem Boden des Völkerrechts.

Gegen weitere Blutopfer

Aus dem kanadischen Parlament

dnb Stockholm, 15. Mai

Die USA-Zeitschrift »Times« berichtet, in der gesetzgebenden Versammlung von Quebec habe der unabhängige Abgeordnete Charlouth eine Entschließung eingebracht, die mit 35 Stimmen gegen vier Stimmen angenommen worden sei und in der die Verschickung wehrdienstpflichtiger Kanadier nach Übersee abgelehnt wird. Eine andere Entschließung, daß Kanada aus dem Kriege austreten solle, gelangte nicht zur Abstimmung.

In seiner Erläuterung zu der angenommenen Vorlage sagte Chalouth u. a., Großbritannien und die USA zusammen mit den Sowjets und Tschungking sollten ihre eigenen Soldaten einsetzen, um etwaige Lücken zu füllen.

Zum Heldentod Oberst Oesau

Soldatenschicksal nach dem 117. Luftsiege

dnb Berlin, 15. Mai

Den Heldentod starb, wie bereits gemeldet, Oberst Walter Oesau, Kommandore eines Jagdgeschwaders, Träger des Ritterkreuzes mit Eichenlaub und Schwertern.

Mit Oberst Oesau ist ein Jagdflieger dahingegangen, dessen Name im Bewußtsein des Volkes, vor allem der Jugend, eingepreßt bleiben wird. In Meldorf, einer kleinen Stadt im Dithmarschen, am 28. Juni 1913 geboren, kam der junge Oesau nach Besuch des Gymnasiums als Freiwilliger zum Arbeitsdienst. 1933 trat er in ein Artillerieregiment ein und meldete sich später zur Fliegertruppe. Von der Luftwaffe übernommen, konnte er sich bald nach seiner Beförderung zum Leutnant als Freiwilliger in der »Legion Condor« bewähren. Das Spanienkreuz in Gold mit Brillanten und die Beförderung zum Oberleutnant waren die ersten Anerkennungen für seine hervorragenden Leistungen als Jagdflieger.

Als der Kampf um die Freiheit Großdeutschlands begann, gehörte der außer der Reihe beförderte und als Staffelführer in einem Jagdgeschwader verwendete Hauptmann Oesau bald zu den erfolgreichsten Jagdfliegern. Nach 20 Luftsiegen wurde er im Sommer 1941 mit

dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet und konnte nach seinem 40. Abschuß als 9. Offizier der deutschen Wehrmacht aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz entgegennehmen. Als sich die Zahl seiner Luftsiege auf 80 erhöht hatte, beförderte ihn der Führer für seine hervorragende Tapferkeit zum Major und verlieh ihm als dritten Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern. Als Kommandore des Jagdgeschwaders Richthofen errang Major Oesau seinen 100. Luftsiege.

Anschließend wurden ihm wichtige Führungsaufgaben übertragen, die ihn zunächst abhielten, weiter gegen den Feind zu fliegen. Die bei 100 Abschnüssen gesammelten Erfahrungen trugen reiche Früchte. Der Nachwuchs fand in diesem wagemutigen Jagdflieger einen vorbildlichen Lehrling. Sein Streben wieder aktiv in die Luftkämpfe eingreifen zu dürfen, ging endlich in Erfüllung. Daß er der alte Draufgänger geblieben war, bewiesen seine letzten Luftsiege, unter denen sich zehn viertörtige feindliche Bomber befanden. Bei der Abwehr nordamerikanischer Luftangriffe gegen das Reich vollendete sich nun das Soldatenschicksal Walter Osaus nach seinem 117. Luftsiege.

Der deutsche Wehrmachtbericht

Erbitterte Kämpfe in Süditalien

Feind verlor 50 Panzer allein südlich Cassino — Geringe Kampftätigkeit im Osten Starker Kampfverband griff Bristol an

dnb Führerhauptquartier, 15. Mai

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Am unteren Dnjestr wurden mehrere von Panzern unterstützte britische Angriffe der Sowjets abgewiesen.

An der übrigen Ostfront nur geringe Kampftätigkeit zwischen Karpathen und oberem Dnjestr sowie südlich der Beresina.

Deutsche Schnellboote versenkten bei einem nächtlichen Vorstoß im Finnenbusen bei der Insel Lavansari einen sowjetischen Bewacher.

An der süditalienischen Front setzte der Feind auch gestern seine mit größtem Menschen- und Materialeinsatz ge-

führten Angriffe fort. Nach erbitterten Kämpfen, bei denen der Gegner allein südlich Cassino 50 Panzer verlor, setzten sich unsere Truppen im südlichsten Frontabschnitt wenige Kilometer nach Westen auf eine vorbereitete Riegelstellung ab.

Der Obergefreite Albert Bruckner in einer Fallschirmpanzerjägerkompanie schuß innerhalb von 24 Stunden sechs feindliche Panzer ab.

Italienische Schnellboote versenkten im Seegebiet von Anzio eine feindliche Korvette.

Durch Bordflak eines deutschen Dampfers wurde westlich Livorno ein feindliches Schnellboot versenkt und ein weiteres schwer beschädigt.

In der vergangenen Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben auf Köln.

Ein starker Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge führte in den ersten Morgenstunden des 15. Mai einen zusammengefaßten Angriff auf Bristol durch.

Der Kommandore eines Jagdgeschwaders, Oberst Walter Oesau, der für 117 Luftsiege über britisch-nordamerikanische Gegner vom Führer mit dem Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet worden war, fand im Luftkampf den Heldentod. Mit ihm verlor die Luftwaffe einen ihrer hervorragendsten Jagdflieger und Verbandsführer.



Weltbild-Emde

Abordnung junger Kriegsfreiwilliger von allen Fronten bei Axmann

Reichsjugendführer Axmann hat eine Abordnung tapferer Kriegsfreiwilliger, die aus der Hitler-Jugend hervorgegangen sind und sich an allen Fronten bewährten, in die Reichshauptstadt eingeladen. — Unser Bild: Der Reichsjugendführer begrüßt die als Gäste der HJ in Berlin weilenden jungen Kriegsfreiwilligen.

Indien und das Empire

Die brutale diktatorische Gewalt Englands

Die Entmachtung Englands macht reizende Fortschritte. Die britischen Inseln sind heute praktisch ein besetztes Gebiet, und die sogenannte britische Regierung ist im wesentlichen darauf angewiesen, die Befehle Washingtons oder Moskaus, je nachdem der einzelne Fall liegt, auszuführen. Alle Versuche der Engländer, diese Entwicklung aufzuhalten, sind fehlschlagen und müßten fehlschlagen, weil den Briten praktisch gegenüber der Übermacht ihrer Bundesgenossen keine wirksamen Machtmittel mehr zur Verfügung stehen. Man sträubt sich zwar noch hin und wieder gegen die offene Anerkennung dieser Tatsache. Deswegen sind sowohl die Währungsbesprechungen als auch die Ölverhandlungen und schließlich die Konferenzen mit dem Bevollmächtigten der Interessen des amerikanischen Großkapitals Stettinius äußerlich erfolglos geblieben. Das heißt, die Briten haben sich nicht bereit gefunden, ihre Unterschrift unter förmliche Verträge zu setzen und so ihre eigene Abdankung zu besiegeln. In den mehr oder weniger farblosen Kommunikés über den Ausgang dieser Verhandlungen kommt dies zum Ausdruck. An den Tatsachen wird allerdings dadurch nichts geändert, denn die USA, sowohl als auch die Bolschewisten handeln praktisch so, als hätte England seine Zustimmung zu allen diesen Forderungen gegeben.

Das weiß man auch in England recht gut. Um aber dem Volke die volle Erkenntnis seiner Lage nach Möglichkeit noch zu verschleiern, führt Herr Churchill im Anschluß an diese Verhandlungen ein Prestigetheater auf, in Form einer sogenannten Empirekonferenz. Hier soll dem englischen Volke und nach Möglichkeit auch denjenigen anderen Völkern, die sich noch täuschen lassen wollen — deren es aber sicher nur noch wenige geben wird —, das Bild eines mächtigen Empiregebildes vorgezaubert werden, das in seiner Raum- und Menschenwucht geeignet erscheinen könnte, ein Gegengewicht gegen die beiden übermächtigen Bundesgenossen zu bilden. Bei statischer Betrachtung der Dinge könnte dieses Bild, soweit eben die Fläche des beherrschten Gebietes und die Zahl der darin wohnenden Menschen in Frage kommt, auch zutreffend erscheinen. Es hat nur den einen Fehler, daß es ein Mosaikbild ist, und zwar ein

Mosaikbild ohne rechten Rahmen. Es zerfällt allzuleicht in seine einzelnen Teile, und es ist nun für Churchill besonders peinlich, daß dieser mangelnde innere Zusammenhalt des Empire gerade auf der Empirekonferenz so deutlich in Erscheinung tritt. Insbesondere Australien und Kanada sind im englischen Sinne unsichere Kantonisten. Sie machen beide Vorbehalte nach der Richtung hin, daß ihre Bindung an das Empire sie nie in Konflikt mit den USA bringen dürfe. Die Betonung des Empire als eines gleichwertigen Partners gegenüber den USA war ja aber gerade einer der Hauptzwecke der Empirekonferenz. Die australisch-kanadischen Vorbehalte verteilen also praktisch den eigentlichen Zweck und das Ziel, das Churchill mit dieser Konferenz verfolgte. Die große Empirekonferenz ist so ihrem politischen Sinne nach ein offener Mißerfolg geworden.

Sie hat indessen noch weitere Peinlichkeiten anderer Art zur Folge gehabt, die ebenfalls wenig geeignet sind, den Empirezusammenhalt zu stärken. So kam z. B. die Frage der Kriegseinstellungen und Verluste der einzelnen Dominions zur Sprache, wobei sich wieder einmal herausstellte, daß die Engländer ihr eigenes Blut auf Kosten der Dominions systematisch geschont haben. Die Kanadier haben sich zwar aus der Erfahrung des vorigen Krieges heraus bei Zeiten gegen diese Verwendung ihrer Truppen als Kanonenfutter gesichert. Australien ist daher das Dominion, das die größten Blutopfer gebracht hat. An erster Stelle aber steht jenes Mitglied des englischen Empire, das trotz jahrhundertelanger Versprechungen auch heute noch nicht den Rang eines Dominions besitzt, und das traditionell von den Engländern ausgepreßt wurde, nämlich Indien. Indien hat nach englischer Ansicht in erster Linie das Kanonenfutter für Großbritannien zu stellen. Es wird aber selbstverständlich in derselben Weise auch wirtschaftlich ausgepreßt, wobei es dem englischen Cant vorbehalten blieb, obendrein noch von einer »Begünstigung Indiens« durch den Krieg zu reden.

Das klingt geradezu wie Spott, wenn man die zugrunde liegenden Tatsachen näher betrachtet. Die englische Zeitung »New Chronicle« stützt die Behauptung darauf, daß nach dem finanziellen Abkommen mit Indien dieses nicht nur in der Lage war, eine Sterlingschuld von 360 Millionen Pfund abzutragen, sondern daß Großbritannien sich darüber hinaus noch mit weiteren 670 Millionen Pfund an Indien verschuldete. Indien hat also nach englischer Ansicht im Kriege ein glänzendes Geschäft gemacht. Es ist aus einem Schuldnerland zu einem Gläubigerland, aus einem armen zu einem reichen Land geworden, wenigstens in englischer Beleuchtung.

In der Praxis sehen die Dinge etwas anders aus. Das Pfundmuthaben Indiens in London ist praktisch mit einem gesperrten Konto zu vergleichen, von dem die Indier nichts abheben können. Die Höhe der indischen Guthaben ist nur ein Zeichen dafür, wie rücksichtslos Indien von England ausgepreßt wurde. Wertvollste Rohstoffe, sogar Lebensmittel, wanderten aus Indien nach England oder auf britische Kriegsschiffe, obwohl in Indien selbst eine Hungerkatastrophe herrschte. Indien braucht Lebensmittel und Rohstoffe sowie technische Erzeugnisse, um seine eigene Industrie entwickeln zu können. Statt dessen zieht England aus dem Lande heraus, was nur immer herauszupressen ist,

und bietet als Gegenleistung nur wertlose Pfundnoten, mit denen Indien praktisch nicht das geringste anfangen kann.

Aber diese Guthaben werden in Zukunft einmal realisiert werden, behaupten die Engländer! Dazu ist zu sagen, daß dadurch die inzwischen verhungerten Indier nicht mehr lebendig werden, und zweitens besitzt Indien genügend Erfahrungen, was es von solchen englischen Versprechungen zu halten hat.

Treibjagd auf Inder

Untersuchungsausschuß stellt

dnb Saigon, 15. Mai

Die brutale britische »Lahti«-Methode zur Unterdrückung der indischen Bevölkerung ist, in krassem Gegensatz zu den offiziellen Ableugnungsversuchen Londons, von hohen richterlichen Beamten Indiens nach einer mehrwöchigen sorgfältigen Untersuchung in einem Einzelbeispiel dokumentarisch festgehalten und gebrandmarkt worden.

Die in Lahore erscheinende indische Zeitung »Le Tribune« berichtet spaltenlang über das Ergebnis der Vernehmungen eines Untersuchungsausschusses unter Vorsitz des ehemaligen Richters am Obersten Gerichtshof in Lahore, Bakshem Sir Zek Chand, in deren Verlauf über hundert Augenzeugen über Vorfälle vernommen wurden, die sich am 25. Dezember 1943 in Amritsar abspielten.

Die seinerzeitige amtliche britische Verlautbarung über diese Vorfälle behauptete, daß die ursprünglich erteilte Genehmigung rechtzeitig widerrufen und daß daraufhin die Prozession »friedlich aufgelöst« worden sei. Wie diese »friedliche Auflösung« in Wirklichkeit vor sich ging, schilderten die vom Ausschuß vernommenen bekannten indischen Persönlichkeiten. Die britischen Polizeibeamten hätten wahllos auf die Prozessionssteilnehmer und die Menschenmenge eingeschlagen, die den Weg des Zuges säumte.

Tschungking-China isoliert

Anglo-Amerikaner vor einem

dnb Stockholm, 15. Mai

Über den Krieg in China schreibt die britische Zeitung »Time«, dieser japanische Feldzug könnte, wie immer sich auch die augenblicklichen Gegenaktionen Lord Mountbattens entwickelten, ein hundertprozentiger Mißerfolg für England werden, denn die Operationen in Manipur und Nordbirma hätten zu einer völligen Unterbrechung der Lieferungen an Tschungking-China geführt.

ge entstandenen neuen indischen Konsumgüterindustrien zum Ruin gebracht werden. Und nebenbei schließlich wird der größte Teil dieser Lieferungen nicht Indien zugute kommen, sondern dem englischen Kapital in Indien, das heute an Kriegslieferungen enorm verdient und nach dem Kriege genau so an etwaigen englischen Exporten nach Indien verdienen wird.

Wie wenig man daran denkt, Indien selbst eine freiere Entwicklung auch wirtschaftlich zuzugestehen, geht am besten daraus hervor, daß die Dollars, die von den USA für indische Kriegslieferungen bezahlt werden, an London abgeliefert werden müssen. Übrigens sehr zum Ärger der Amerikaner, die infolgedessen ihren Export nach Indien versperrt sehen.

Britische Knüppelmethode fest

nicht erreicht hatten, wurde auf die Zuschauer eingeschlagen. Es gab eine regelrechte Treibjagd auf die Zuschauer. Viele Leute wurden niedergedrückt.

Hungertod über Bengalen

Besserung nicht zu erwarten, sagt »Statesman«

dnb Stockholm, 15. Mai

In London ist ein großer Zahlenstreit über den Umfang der Todesfälle infolge der Hungersnot und Seuchen in Indien ausgebrochen. Die anglo-indische Zeitschrift »Statesman«, die in Kalkutta erscheint, erklärt dazu, die Wirklichkeit sei bedeutend schlimmer als derartige Zahlenpielenerei.

»Statesman« entwirft ein düsteres Bild der Sterblichkeitsziffer von Kalkutta, die in den letzten Monaten unangesehnt angestiegen sei. Nachdem die Todesfälle im vergangenen Oktober einen Höhepunkt erreicht hätten, seien sie eine zeitlang etwas gesunken, in den letzten Wochen aber wieder erneut angestiegen. Im April seien sie etwa doppelt so hoch wie in normalen Zeiten gewesen.

Opfer des eigenen Nervenkrieges

Invasionsfieber bei den anderen — Kalte Ruhe bei uns

X Berlin, 15. Mai

Die kabbalistischen Zeichen »AAAO« sieht man neuerdings auf anglo-amerikanischen Propagandaphotos an die Stahlhelme der »Invasionsstruppe« gepinselt. Die drei As in dieser seltsamen Buchstabengruppe sollen bedeuten: Anytime, Anywhere, Anyhow — Irgendwann, Irgendwo, Irgendwie —, und die Null zum Schluß soll besagen, daß es neben diesen drei Fragen, die die Kardinalfragen der Invasion sind, keine mehr in England gibt.

Ob das neue Zeichen eine wertvolle Bereicherung im Arsenal des jüdischen Nervenkrieges bedeutet, der um die Invasion im Gange ist, scheint uns zweifelhaft zu sein. Nachdem die ganze Verwirrungs- und Blufftaktik dieses Nervenkrieges bisher das einzige Ergebnis gezeigt hat, daß sich England in einem Zustand befindet, der mit massenhysterischen Erscheinungen schon mehr ein medizinisches als ein politisches Problem ist, und die Anglo-Amerikaner mehr und mehr als Opfer ihres eigenen Nervenkrieges erscheinen läßt, dürfte die Reklamebeschriftung anglo-amerikanischer Stahlhelme die tiefe Nervosität um die Invasion auf der Insel kaum beheben! Eines allerdings ist gewiß: ebensowenig wie die Terroroffensive trotz allen schmerzlichen Wunden, die sie uns zu schlagen imstande ist, die

Stabilität unserer Kriegsmoral zu erschüttern vermag, kann uns die Bluff- und Verwirrungsstrategie um die Invasion in irgendeiner Unruhe stürzen! Im Gegenteil je mehr die Anglo-Amerikaner selber zu Opfern ihres eigenen Nervenkrieges werden, um so nüchterner, ruhiger und entschlossener fassen wir die Tatsachen ins Auge.

Dies ist der grundlegende Fehler in der Nervenkriegsoffensive unserer Gegner um die Invasion: ein Ereignis das man — wie wir — in klarer Nüchternheit erwartet und auf dessen sämtliche Möglichkeiten man völlig vorbereitet ist, kann einen in keiner Weise nervös machen. Wir haben hier auch in der Front des Nervenkrieges gleichsam den Vorteil der inneren Linie. Wir stehen in elckalter Entschlossenheit Gewehr bei Fuß; der Feind aber ist gezwungen, an der äußeren Frontlinie des Nervenkrieges eine gewaltige Kampagne des Bluffs und der Gerüchte durchzuführen, deren Opfer schließlich die eigenen Völker wurden mit deren Nerven es ohnehin nicht mehr zum besten bestellt ist.

Die Verwirrungs- und Blufftaktik des Nervenkrieges und die Invasion war ein ausgesprochener Rohrkrepierer, und den Anglo-Amerikanern fliegen nun selber die Fetzen um die Ohren.

Badoglio verkauft Italiener

300 000 Mann für Zwangsarbeiten unter britischem Befehl

Dr. v. L. Rom, 15. Mai

Der Preis, den die Badoglio-Regierung zur Fortführung ihrer Scheinexistenz von Gnaden der Alliierten sowie für die theoretische Anerkennung, »an der Kriegführung der Alliierten beteiligt« sein zu dürfen, zahlen mußte, besteht im Verkauf von annähernd 300 000 italienischen Kriegsgefangenen an England und die USA, die mit Einwilligung Badoglios zu Zwangsarbeiten für die »zweite Front« unter britischem Kommando vorgesehen wurden.

Bezeichnenderweise wurden von britisch-amerikanischer Seite alle Vorschläge abgelehnt, denen zufolge diese Kriegsgefangenen nach Süditalien gebracht werden sollten, um an der Südfont eingesetzt zu werden. Die Abmachung wurde damit begründet, daß die bisher von Badoglio in Süditalien durchgeführten Einberufungen die schlechtesten Ergebnisse gehabt hätten, da die Mehrzahl der Einberufenen es vorgezo-

gen habe, in die »Machia« zu flüchten, anstatt Dienst für angelsächsische Zwecke zu leisten. Das vom britischen Kriegsminister Sir James Grigg im Unterhaus bekanntgegebene Abkommen mit der Badoglio-Regierung über die Verwendung der italienischen Kriegsgefangenen stellt den größten Menschenhandel dar, den die Geschichte Italiens kennt.

Brotration herabgesetzt

Rom, 15. Mai

Nach der amtlichen britisch-amerikanischen Erklärung an die Badoglio-Regierung, für die nächsten sieben Monate könne Süditalien auf keinen Fall auf britisch-amerikanische Hilfe rechnen und insbesondere Lebensmittelsendungen könnten nicht durchgeführt werden, wird in Badoglio-Italien die tägliche Brotration von 200 Gramm je Kopf wieder auf 150 Gramm herabgesetzt. Bisher gab es schon oft stift der 200 nur 100 Gramm Brot. Die bevorstehende Herabsetzung bedeutet einen erheblichen Prestigeverlust, vor allem für die kommunistische Partei in Süditalien, deren Leiter den Massen unter bolschewistisch-demokratischer Herrschaft Versprechungen über Versprechungen machten.

Jeanne d'Arc-Feiern in Frankreich

Petain in Rouen

dnb Paris, 15. Mai

In allen Städten und Gemeinden Frankreichs fanden am Sonntag Jeanne d'Arc-Feiern statt. Einen Höhepunkt erreichte dieser französische Nationalfeiertag in diesem Jahr mit dem Besuch des Staatschefs Marschall Petain in Rouen, wo die Jungfrau von Orleans hingerichtet wurde. Die Stadt erlebte vor einigen Tagen einen anglo-amerikanischen Terrorangriff, durch den u. a. das berühmte Rathaus und die Kathedrale durch Bomben und Phosphor so schwer beschädigt wurden, daß man französischerseits einen geschichtlichen Racheakt annahm und in der Presse erklärte: Mit diesem Terrorangriff wurde

kämten der Landstriche östlich Loyang beschäftigt. Über das Schicksal der in Funyu eingeschlossenen 14. Tschungking-Armee liegen zur Zeit keine Meldungen vor.

Tokio erklärt

dnb Tokio, 15. Mai

Premierminister Tojo hielt eine Rede, in welcher er die Entschlossenheit Japans, bis zum Ende des Großasiatischen Krieges zu kämpfen, unterstrich. Tojo erklärte u. a.: »Amerika und England, die sich damit brüsten, die reichsten und mächtigsten Länder der Welt zu sein, wenden jedes Atom ihrer Energie an, um Japan zu stürzen. Japan seinerseits ist entschlossen, ihre zügellosen Pläne zum Scheitern zu bringen, indem es bis zum Ende durchkämpft.«

In Loyang eingedrungen

Kaiserpalast gestürmt

te Schanghai, 15. Mai

Japanische Truppen haben, hier eingetroffenen Frontmeldungen zufolge, den sogenannten Westpalast der chinesischen Kaiser, der im Mittelpunkt der Kämpfe um Loyang steht, gestürmt. An drei Stellen sind sie bereits über die alten Wälle hinweg in die Stadt selbst eingedrungen. Andere japanische Truppen die, von der Provinz Schansi ausgehend, die Stadt Mentschin an der Lunghai-Bahn eingenommen haben, befinden sich jetzt bereits auf dem Vormarsch in Richtung Sian (Provinz Schansi). Weitere japanische Einheiten sind mit dem Durch-

Das „Sperrnetz“ in der Ägäis

Wie Griechenland verteidigt wird

Von Kriegsbericht Franz Obermaier

(PK.) Versetzen wir uns auf eine der vielen Inseln, die zwischen der Südwestecke Anatoliens und der Südostecke des griechischen Festlandes die schöne Ägäis beleben! Inseln sind darunter, die wie das 260 Kilometer lange und etwa 50 Kilometer breite Kreta, wie Rhodos, Samos oder Euböa eigene kleine Staaten bilden könnten, aber auch winzige Eilande, die nur einige zehn Meter über den Meerespiegel sich erheben, zu Fuß in zwei Minuten zu durchmessen sind. Um Ordnung und Übersicht in diese bunte Mannigfaltigkeit der Inseln zu bringen, haben die Geographen sie zu Gruppen zusammengefaßt, zum Dodekanes, den Kykladen, den nördlichen und südlichen Sporaden, den nordägäischen Inseln.

Für den Soldaten besagt diese Gliederung nur wenig, ihm erscheinen andere Dinge wesentlich, so ob eine Insel malariaverseucht ist, ob sich gesundes Trinkwasser findet, ob sich die Truppe nötigenfalls aus den Bodenerzeugnissen selbst ernähren kann, und vor allem: kommt ihr strategischer Wert zu? Es gibt Inseln der Glückseligen, Paradiese an Lieblichkeit und Fülle der Natur, die zu erobern aber nicht das Leben eines Kriegers wert sind, und Inseln der Verfluchten, der öden, baumlosen, zerrissenen

Karste, die dem Feldherrn den blutigsten Kampf um ihren Besitz lohnend erscheinen lassen. Es sind dies Inseln, die schon Athener, Spartaner und Perser sich streitig machten und auf denen dann später Römer, Byzantiner, Ordensritter, Genuesen, Venezianer und Türken ihre Zwingburgen errichteten, gleichsam als Zeugen immer gültiger strategischer Gesetze. Es sind Inseln, die irgendeinen wichtigen Zugang zum Festlande oder zu den Dardanellen beherrschen oder die dank ihrer vorzüglichen Häfen als Flottenstützpunkte und in unserer Zeit als Luftbasen dienen können.

Alle Vorteile für den Verteidiger

In einem Lande wie Griechenland, dessen gebirgige Oberflächengestaltung so verkehrsfeindlich ist, wo nur einige wenige leistungsfähige Eisenbahnen sich mühselig von Gebirgspass zu Gebirgspass, von Tiefebene zu Tiefebene winden, wo es dem Verteidiger leicht gemacht ist, Landschaftskammer nach Landschaftskammer von überhöhter Stellung aus zu verteidigen, sind dem Angreifer bestimmte Wege vorgeschrieben. Er wird versuchen — die Erfahrungen in Süditalien allein schon legen ihm dies nahe —

unter Aussparung der schwer zu erobernden Halbinsel Sogelich an den Rand des Kontinents vorzustößen. Seine Invasionsflotte muß also an den Inseln vorbei. Kann sie das?

Kehren wir also auf unsere Insel zurück. Sie liegt einem der Häfen Griechenlands vorgelagert. Von ihren Höhen aus, wo eine Marine-Signal- und Funkstelle arbeitet, übersieht man auch bei diesem Wetter den Eingang zur Bucht. Deutlich kann man mit dem Glase die Böjen der viele Kilometer langen Netzsperrung hinüber zum Festlande beobachten. Stell unter uns sehen wir die Lücke mit den Durchfahrtsböjen. Kein Segler, kein Kriegsfahrzeug, das hier ungefragt passierte! Und wenn doch? Dann träten in nächster Nachbarschaft Scheinwerfer und schwere Batterien in Tätigkeit, die wir errichtet und zur Rundumverteidigung ausgebaut haben. Der Blick von der Marine-Signal- und Funkstelle streicht nun vom Festlande weg übers Meer und bleibt schließlich auf den zarten Konturen zweier ferner Inseln haften. Nur von dort her könnte die feindliche Invasionsflotte aufkreuzen. Kein Hafen auf dem griechischen Festlande oder den Inseln von irgendwelcher Bedeutung, der nicht auf wirksame Weise vor Überraschungen geschützt und für einen schweren Kampf gerüstet wäre!

Gewiß liegen zwischen manchen dieser Inseln-Barrierern Weiten, die nur Fernkampf-Batterien zu bestreichen vermögen. Wo es für unsere Küstenverteidigung erforderlich schien, sind sie

auch aufgestellt. Doch ist dies nicht der wichtigste Grundpfeiler unseres Verteidigungssystems der Insel selbst und der griechischen und mazedonischen Küsten. Seine Eigenart liegt vielmehr darin, daß durch systematischen Ausbau von sich ergänzenden Beobachtungsstellen aller drei Wehrmächte auf zahllosen Inseln, durch Vorpostenboote und andere Sicherungsfahrzeuge auf See sowie durch Luftüberwachung durch Aufklärer bis an die Küste Afrikas ein weit gespanntes, doch engmaschiges Netz geschaffen wurde, das jede überraschende Invasion ausschließt. Die Überraschung aber ist nach Clausewitz der einzige Vorteil, die der Angriff vor der Verteidigung voraus hat. Was einer trotzdem gewagten Landung auf dem Festlande folgte, kann sich auch der bornierteste Brite am Beispiel Anzio-Nettuno ausmalen. Die versumpften Küstenebenen Griechenlands und Macedoniens mit den unwirtlichen Gebirgen und schmalen Durchgangsstraßen nach den Kernländern des Balkans ähneln jenem mit englischem und amerikanischem Blut getränkten Schlachtfeld vollkommen.

Für jeden Angriff gewappnet

Es hat schon seinen Sinn, wenn unsere verantwortlichen Generale und Admirale trotz dieser günstigen Voraussetzungen die Verteidigungsbereitschaft der Insel und der Küste durch Aufstellung neuer schwerer Batterien, durch Bau von Panzerhindernissen, durch Bereitstellungen von schnell bewegli-

die Jungfrau Johanna zum zweiten Mal ermordet.

Der Staatschef legte am Sonntagmorgen an dem Platz, wo einst der Scherhaufen errichtet war, einen Strauß von weißen und blauen Blumen, dem Farben des Banners der heiligen Johanna, nieder.

Bei allen Feiern wurden keine Reden gehalten. Der diesjährige Namenstag der Jungfrau von Orleans stand im Zeichen des stummen Protestes gegen den Terror der anglo-amerikanischen Kriegführung gegen die französische Zivilbevölkerung.

Deutscher Erfolg gegen Korsika

dnb Berlin, 15. Mai

Deutsche Aufklärungsflugzeuge bestätigten den vollen Erfolg, den die in der Nacht zum 13. Mai erfolgten überraschenden Angriffe unserer Kampffliegerverbände gegen die zwei wichtigsten Flugplätze der Insel Korsika hatten. Bereits aus dem Gefechtsbericht der an diesem Angriff beteiligten deutschen Flieger war hervorgegangen, daß infolge der guten Sichtverhältnisse die Ziele einwandfrei erkannt und getroffen werden konnten. Die Luftbilder der Aufklärer unterstreichen, daß die feindlichen Verbände, die auf den angegriffenen Flugplätzen Allstro und Borgo Porretta stationiert sind, sehr bedeutende Ausfälle an ein- und zweimotorigen Flugzeugen hatten, zumal die von unseren Kampffliegern abgeworfenen großen Mengen kleinkalibriger Splitterbomben wie ein Hagel über die auf dem Rollfeld und auf den Startbahnen sowie in den Boxen abgestellten Flugzeuge niedergegangen sind. Auch in den Wertleinrichtungen und Materialdepots beider Flugplätze gab es durch Volltreffer von Sprengbomben umfangreiche Zerstörungen, während die hier eingeschlagenen Brandbomben die leicht brennbaren Materialien erfaßten und vernichteten.

Jüdische Landgüter in Italien

te Mailand, 15. Mai

Das republikanisch-faschistische Italien hat nach den bisher bei der Ministerpräsidentenschaft eingelaufenen Berichten 701 Landgüter jüdischer Eigentümer mit einer Gesamtfläche von 29 480 Hektar beschlagnahmt.

Sparsamer Einsatz der Kräfte

Arbeitstagung der Gavarbeitsamtspräsidenten

dnb Weimar, 15. Mai

Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz, Gauleiter Sauckel, hatte die Präsidenten der Gavarbeitsämter zu einer Arbeitstagung berufen. Gauleiter Sauckel forderte von seinen Präsidenten mehr noch als bisher mitangreifende politische Kraft zu sein. Mit allem Nachdruck verlangte er für den Arbeitseinsatz den sparsamsten ökonomischen Einsatz der Kräfte unter Konzentrierung für die maßgebenden Wehrpunkte. Mit Ruhe und Härte müsse der Beamte der Arbeitseinsatzverwaltung seiner Treuhändereigenschaft gegenüber dem Volke entsprechend und unter Ausmerzung jeglichen Bürokratismus, die ihm gestellten großen Aufgaben hinsichtlich der Verteilung, Steuerung und Pflege der europäischen Arbeitskapazität erfüllen. Nach wie vor existiere für den Arbeitseinsatz das Wort »unmöglich« nicht.

Todesstrafe für gewerbsmäßige Abtreibung

dnb Berlin, 15. Mai

Durch die Verordnung zum Schutz von Ehe, Familie und Mutterschaft sind die Strafbestimmungen für gewerbsmäßige Abtreibung verschärfert worden und sieht das Gesetz jetzt in Paragraph 218 Abs. 3 des Strafgesetzbuches die Todesstrafe vor, wenn durch fortgesetzte Abtreibungen die Lebenskraft des deutschen Volkes beeinträchtigt wird. Diese neue gesetzliche Bestimmung brachte das Sondergericht Frankfurt/O gegen Heinrich Schulz aus Balkow, Kreis West-Sternberg zur Anwendung.

Schulz hatte insgesamt neun Abtreibungen vorgenommen und sich damit besonders schwer an der Zukunft seines Volkes versündigt. Er wurde wegen gewerbsmäßiger Abtreibung als gefährlicherer Gewohnheitsverbrecher zum Tode verurteilt. Das Urteil ist bereits vollstreckt.

Druck u. Verlag Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H. - Verlagsleitung Eugen Baumgartner, Hauptverteilung Anton Gerschick, beide in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 3 vom 10. April 1943 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugs-geldes.

Heimatliche Rundschau

Was wird gesammelt?

Unsere Gabe zur Spinnstoffsammlung

In nicht weniger als 30 bis 40 000 Annahmestellen im ganzen Reich, haben wir auch noch in den kommenden Tagen Gelegenheit, alte Spinnstoffe, Wäsche und Kleider abzuliefern und dafür einen Spendenschein als Ehrenurkunde in Empfang zu nehmen. Es darf erwartet werden, daß auch die neue »Spinnstoff-, Wäsche- und Kleidersammlung 1944« zu einem vollen Erfolg und damit zu einem Bekennnis der Heimat wird, den uns aufzuwegenden Schicksalskampf bis zum Endsiege durchzuführen.

Über die Notwendigkeit der Sammlung dürfte es kaum Zweifel geben. Mit der längeren Dauer des Krieges und infolge der Auswirkungen des Luftterrors sind die Anforderungen von Front und Heimat an die Textilwirtschaft ständig angestiegen. Dabei muß, um Rohstoffe und Arbeitskräfte zu sparen, in verstärktem Maße auf das Altmaterial zurückgegriffen werden. Es ist daher notwendig, daß die aus der Friedenszeit und aus den ersten Kriegsjahren noch in den Haushaltungen vorhandenen entbehrlichen Spinnstoffe, die oft nutzlos herumliegen, zur Rohstoffversorgung von Front und Heimat restlos mobilisiert werden.

Was wird nun gesammelt? In erster Linie Altspinnstoffe (Lumpen, Hadern), Schneiderabfälle, zerschlissene Kleidung, Wäsche und sonstige Textilien, alte Kravatten, Kragen, Schals, Vorhänge, Gardinen, Teppiche, Decken, Säcke, Dekorationsstoffe, alte Uniformen, Hüte, Filzwaren, Filzunterlagen, auf Leinwand aufgezogene Karten und Pläne usw. Auch Wäsche aller Art, also Leibwäsche, Kinder-, Bett-, Tisch- und Küchenwäsche, ganz gleich, ob ausgewaschen oder reparaturbedürftig, kann abgegeben werden. Ebenso alte Hemden, müde gewordene Gebrauchswäsche und Wäschestücke aus den Betrieben.

An Altkleidung kommen Mäntel, Oberkleider, Anzüge, Joppen, Kostüme von Männern, Frauen, Mädchen und Kindern in Frage. Auch Sportausrüstungen, Bademäntel, Spezialkleidung, Schürzen, Kittel, Berufskleidung, die nicht mehr gebraucht wird, darf im fünften Kriegsjahr nicht mehr ungenutzt herumhängen.

Für die Verarbeitung im Reißwolf eignen sich alle Spinnstoffe, ob sie aus Wolle, Halbwole, Baumwolle, Hanf, Leinen, Kunstfasern oder Spezialfasern bestehen. Auch auf die Fadenneste im Nähkasten oder Textilien an Spielzeugen muß zurückgegriffen werden. Denn alles das ergibt, nachdem es durch den Reißwolf gegangen ist, neue Stoffe, die nicht nur für die Versorgung unserer Soldaten, sondern auch für die Fliegergeschädigten dringend gebraucht werden. Die Volksgenossen sollten daher auch bei der Auswahl ihrer Spenden nicht engstirnig sein, sondern alles wirklich Entbehrliche herausuchen.

Ein Durchkämmen der Kleiderschränke und Wäschekammern, wie sie in England bereits stattgefunden und in den USA angeordnet ist, kommt in Deutschland natürlich nicht in Frage, weil jeder einzelne vernünftig genug ist, die Notwendigkeit der Sammlung einzusehen und weil er sich von seinem Nachbarn nicht beschämen lassen will.

Das deutsche Volk gibt freiwillig. Und so wird es auch diesmal wieder, wie bei den bisherigen Sammlungen, gelingen, die Lücke in der Rohstoffversorgung der Textilwirtschaft zu schließen und damit einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zum Endsieg zu liefern.

Es wird verdunkelt: von 21.30 bis 4 Uhr

Volkskunst im untersteirischen Schulunterricht

Handarbeitslehrerinnen aus dem Schulkreis Marburg-Nord in der Draustadt

Schon im Herbst 1943 wurden alle Handarbeitslehrerinnen des Landkreises Marburg zu einer Tagung, die der gemeinsamen Ausrichtung für das kommende Schuljahr diente, einberufen. — Nun, am Ende des Schuljahres, war es eine Selbstverständlichkeit, über die Erfahrungen des Handarbeitsunterrichtes zu beraten. Dienstag, 9. Mai, trafen sich alle Handarbeitslehrerinnen und alle Lehrerinnen des Landkreises Marburg-Nord, die diesen Gegenstand unterrichten, zu einer gemeinsamen Tagung in Marburg. In einem Stundenbild in der 5. Klasse der Volksschule für Mädchen in Leitersdorf, die Kreisreferentin, Fr. Anna Lorber, den Mädchen den Arbeitsweg von der Wolle zum Stoff voranschaulichend erläuterte. Eine freie Aussprache über dieses Stundenbild sowie die Vorführung des entsprechend beschafften Schulfilms. Schulrat Schneider gab eine Reihe von Anregungen für die methodische Behandlung des Handarbeitsunterrichtes, der nicht zu einer reinen Handwerksarbeit herabsinken darf, sondern stets volkswirtschaftliche und kulturelle Gebiete beachtet und die Schüler zur Einsatzbereitschaft und Gemeinschaft zu erziehen hat.

Handarbeitslehrerin Friedl Fally sprach über die stufenmäßige Behandlung verschiedener Werkstoffe, die im Kriege im Handarbeitsunterricht zu verwenden sind. Die Referentin Anna Lorber schilderte die große Bedeutung, die dem Stricken, Nähen, Bedrucken und dem Umarbeiten von alten Beständen, der Verwendung von Altmaterial, dem Ausbessern von Wäsche und Kleidern zukommt. Aber auch die Belehrung über deutsche Werkstoffe und das Werkzeug, die Verwendung der Volkskunst im Handarbeitsunterricht, die Erarbeitung des richtigen Materialgefühls wurde nicht vergessen. An Hand von mitgebrachten Werstücken, wurden die im

Reichsminister Backe in der Untersteiermark

Empfang in der Landfrauenschule Witschein — Besichtigung in den Kreisen Cilli und Pettau

Reichsminister und Reichsbauernführer Herbert Backe, der, wie schon ausführlich berichtet am vergangenen Wochenende in der Gauhauptstadt eintraf, wo er eine Reihe von landwirtschaftlichen Einrichtungen besichtigte und am Samstag in einer Großkundgebung zu den Vertretern des steirischen Landvolks und zur Grazer Bevölkerung sprach, stiftete Samstag und Sonntag, den 13. und 14. Mai auch der heimgekehrten Untersteiermark einen Besuch ab, um sich auch hier von den geleisteten Aufbauarbeiten auf dem landwirtschaftlichen Sektor zu überzeugen.

Von Graz kommend, traf der Reichsminister in den späten Nachmittagsstunden des Samstag in Begleitung von Gauleiter Dr. Überreither und Landesbauernführer Hainz in Witschein ein, wo ihn vor der Landfrauenschule die Schülerinnen der Anstalt mit Blumen und frischen Steierliedern begrüßten. In der Anstalt wurde der Gast durch den Gauhauptmann Dadieu und die Vertreter des Steirischen Heimatbundes begrüßt, worauf eine Besichtigung der Landfrauenschule folgte. Der Reichsminister und der Gauleiter benützten die Gelegenheit, sich über die Kenntnisse der Schülerinnen zu unterrichten und konnten sich dabei von einem reichen Wissen und Können der Mädel überzeugen. Nach einem kurzen Beisammensein mit den Schülerinnen setzte der Reichsminister mit seiner Begleitung die Reise nach Marburg fort, um am Sonntag in

den Kreisen Cilli und Pettau landwirtschaftliche Betriebe zu besichtigen.

Der Reichsminister besuchte auf seiner Fahrt, Sonntag, 14. Mai, auch die Sannstadt Cilli. Zum Empfang waren vor dem Kreisbauernführer angetreten. Da im Rahmen des kulturellen Wettstreites der Deutschen Jugend im Bann Cilli vor dem Kreisbauernführer der Wettstreit der Mädel und Jungmädelsingenaren stattfand, herrschte dortselbst ein fröhliches Leben und Treiben. Als der Reichsminister mit dem Gauleiter eintraf, wurde er mit einem frischen Steierlied begrüßt. Der Reichsminister ließ sich sodann den Kreisbauernführer vorstellen, worauf ihn die Bannmädelführerin über den Zweck und die Aufgaben des kulturellen Wettstreites des Bannes Cilli berichtete. Reichsminister Backe unterhielt sich eingehend mit den Mädeln und Jungmädeln und hörte sich sodann den Gesang der Königsbrunner Jungmädels an.

Unter Führung des Beauftragten der Hopfenverkehrgesellschaft besichtigte Reichsminister Backe anschließend das größte Hopfenlagerhaus Europas in Sachsenfeld. Sehr ausführlich ließ er sich dabei über den Hopfenbau im Sannthal berichten. Auch dem Landdienstlager in Felberdorf stattete der Herr Reichsminister abschließend einen Besuch ab. Die Landdienstaufstellung vor dem Gemeinschaftshaus aufgestellt genommen und begrüßte den Reichsmini-

ster mit einem frohen Lied. Nach der Besichtigung der Wohn- und Schlafräume berichtete Stabsleiter Metz-nich über die Aufstellung der Dorfmaschinenvereine und ihre Vorteile und zweckdienliche Nutzenwendung in der Ernährungsgeschicht des Unterlandes.

Auf der Rückfahrt nach Cilli bildeten die Mädel des Landdienstlagers Sachsenfeld eine lebendige Straßensperre. Sie hießen Reichsminister Backe und Gauleiter Dr. Überreither mit frischen Steierliedern willkommen und bestärkten sie sodann mit Autogrammen, welchem Wunsch mit herzlichem Lachen nachgegeben wurde.

Von Cilli reiste Reichsminister Backe mit seiner Begleitung über Rohitsch und Schillern in den Kreis Pettau, wo er von Kreisführer und Landrat Fritz Bauer, Kreisbauernführer Strasschill und Ortsgruppenführer Filipitsch begrüßt wurde. Die Fahrt durch die Kollos gab dem Gast Gelegenheit, die Eigenart dieser Landschaft kennen zu lernen. Der Aufenthalt auf dem Hofe des Kreisbauernführers benützte dieser zu eingehender Berichterstattung über die landwirtschaftliche Struktur des Kreises und die bisher im Dienste der Ernährungsschlacht geleistete Aufbauarbeit. Im Laufe des Nachmittags verließ Reichsminister Backe die Kreisstadt, um über Golddorf und Marburg nach Graz zurückzukehren.

Sein Leben für die Heimat

Eugen Himmers letzter Gang

Eine überaus große Zahl von Trauer-gästen, Kameraden und Freunden gab dem von Banditen hingerodeten Wehrmannschafts-Sturmführer und Zellenführer Eugen Himmer am Freitag, 12. Mai, das letzte Geleit. Unter Vorantritt der Deutschen Jugend, des Musikzuges der Wehrmannschaft Standarte-Ost und eines Ehrenzuges der Wehrmannschaft, gefolgt von den Angehörigen und Vertretern des Steirischen Heimatbundes und des Staates bewegte sich der Trauerzug von der Aufbahrungshalle zur letzten Ruhestätte auf dem Heldenfriedhof. Kreisamtsleiter Pq. Flaser überbrachte die letzten Grüße des verhandenen Kreisführers und hob die Verdienste des Gefallenen um das Deutschtum in seiner Heimatstadt Cilli hervor. Sein Leben war ein steter Kampf auf gefährdetem Posten, auf dem er bis zu seinem Tode standhaft aushielt. Sein Opfer sei uns allen Verpflichtung Eugen Himmer sei nicht tot, er marschiert weiter in den Reihen der untersteirischen Kämpfer. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden und den Ehrensalven senkten sich die Fahnen zum letzten Gruß an den toten Kameraden. Die Lieder der Nation schlossen diese würdige Feier.

Oberst Walter Sigel starb den Fliegertod

Oberst Walter Sigel, Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes, fand im Hohen Norden in höchster soldatischer Pflichterfüllung den Fliegertod. Die Nachricht vom Heldentod dieses tapferen Soldaten, der sich seit 1938 mit der Steiermark innig verbunden fühlte, findet in der Gauhauptstadt und weit darüber hinaus in allen Teilen des Reiches, wo Oberst Sigel bekannt und geschätzt war, auf richtige Anteilnahme.

Walter Sigel wurde im Jahre 1906 in Ulm a. d. Donau geboren. Seine militärische Laufbahn in der Luftwaffe führte ihn im Jahre 1938 mit der ersten Stuka-Gruppe »Immelmann« nach Graz. Durch seine Naturverbundenheit und Werteschätzung von Land und Leuten der Steiermark wurde ihm Graz und der Gau Steiermark zur zweiten Heimat. Er war als vorbildlicher Kamerad mit seinem offenen Wesen und großer Bescheidenheit im Kreise der Kameraden und bei allen, die ihn kannten, gleich beliebt und geschätzt.

Bei Fliegereinsätzen führte er die Stuka-Gruppe »Immelmann« mit dem steirischen Panther als Wappen, als Kommandeur und kämpfte in den Feldzügen in Polen, Belgien, Frankreich, Griechenland, Kreta, Afrika und Italien. Im Westfeldzug wurde ihm für hervorragende Tapferkeit vom Führer des Ritterkreuzes des Eisernen Kreuzes und für seinen und seiner Gruppe entscheidenden Einsatz bei der Einnahme von Tobruk das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen. In Anerkennung seiner Persönlichkeit und der Beliebigkeit seiner Stuka-Gruppe in Graz erhielt vor Kriegsbeginn die ehemalige Elisabethallee in Graz den Namen Immelmannallee.

Das Leben von Oberst Sigel als Mensch und Soldat ist ein hervorragendes Beispiel soldatischer Pflichterfüllung, er fiel im festen Glauben an Deutschlands große Zukunft.

Stunden der Freude

Egidi hatte Marburger Gäste

Im Kreisführung Amt des Volkbildung der Kreisführung Marburg-Land führte die Sing- und Spielschar der Marburger Lehrer- und Lehrerbildungsanstalt in der Ortsgruppe Egidi am Sonntag, 14. Mai, einen überaus gelungenen und von der dortigen Bevölkerung mit Dankbarkeit aufgenommenen Dorfnachmittag durch, an dem rund 600 Volksgenossen und Volksgenossinnen teilnahmen. Neben den Marburger Kameraden und Kameradinnen waren auch 35 Lehrerinnen aus Bromberg mitgekommen, die augenblicklich der Marburger Anstalt ihr Studium fortsetzen, um auch die Verhältnisse des Grenzlandes kennen zu lernen.

Nach der Begrüßung der Gäste durch Ortsgruppenführer Gordon, der besonders die Kameraden aus Bromberg herzlich willkommen hieß, boten die Jungen reiches Programm mit Volkstänzen, Volksliedern und Latenspielen, die bei allen begeisterte Aufnahme fanden. Der Musikzug der Marburger Lehrerbildungsanstalt trug mit seinen flotten Weisen viel zu dem Gelingen des Dorfnachmittags bei, der mit einer Jause, vom Amt Frauen der Ortsgruppe Egidi vorbereitet, schloß. Der Ortsgruppenführer dankte beim Abschied den Marburger Gästen für ihre Darbietungen.

So hat die Sing- und Spielschar der Marburger Lehrer- und Lehrerbildungsanstalt wieder Stunden der Freude und der Entspannung in eine Landortgruppe gebracht, für die den Leitern Obergelofschaftsführer Karner, Dr. Leitinger und Trude Nitsche voller Dank gebührt.

Fließige Frauen in Hohenmauthen

Kürzlich fand in Hohenmauthen, Kreis Marburg-Land, der zweite diesjährige Nähkurs im Rahmen des Arbeitsgebietes Mütterdienst statt. Auch dieser erfreute sich großer Beliebtheit. Früherl Stefli Smong zeigte den Frauen mit viel Fachkenntnis, wie sie es anstellen sollen, hübsche Sachen herzustellen. An diesem Kurs nahmen 37 Frauen teil, die 50 Stücke »Aus Alt mach Neu« und 85 neue Stücke verfertigten.

Hohes Alter, ihren 80. Geburtstag beging am 15. Mai im Kreise ihrer Familienangehörigen in Marburg, Frau Johanna Tamschütz. Die greise Jubilarin, die sich in Rohitsch durch Jahrzehnte hindurch infolge ihres biederen Wesens bester Wertschätzung erfreute, ist Trägerin des silbernen Mutterkreuzes.

Der Auftrag des Führers an die Deutsche Jugend:

Bewährung der Höchstleistungen

Überreichung der Siegnadel im Kriegsberufswettbewerb durch den Gauleiter

Samstag vormittag ließ sich Gauleiter Dr. Überreither in der Landstube die Reichs- und Gausieger und Siegerinnen im Kriegsberufswettbewerb 1944 vorstellen. Stabsleiter Hauptbannführer Skerbisch meldete dem Gauleiter 81 Jungen und Mädel, darunter einen Jungen und drei Mädel als Reichssieger, die über ein Gausieger- und -siegerinnen. In ihrer eigenen Ansprache kennzeichnete der Gauleiter den Sinn des Berufswettbewerbes, dem gerade in der großen und ersten Zeit der Gegenwart eine für die Zukunft des ganzen Volkes entscheidende Bedeutung zukomme. Eindringlich betonte er dann vor den Jungen und Mädeln, daß jedoch das berufliche Können allein nicht genüge, sondern daß es verbunden sein müsse mit einer vorbildlichen charakterlichen Haltung. Nur Menschen, die geistig und körperlich zu Höchstleistungen befähigt sind und die ein klares Weltbild in sich tragen, werden die Aufgaben, die ihnen das Reich täglich neu stellen wird, erfüllen können. Der Gauleiter drückte die Reichssieger und sprach den Gausiegern seine Anerkennung aus. Zugleich erwähnte er sie in ihrem Erfolg keine Berechtigung zum Ausruhen zu sehen, sondern einen Anreiz zu uner müdlichem Schaffen und Weiterlernen. Hierauf überreichte er die Siegnadeln und Urkunden an die Gausieger, nachdem er zuvor das Wort an die Reichssieger Josef Pußwald aus Hartberg, Schüler der Landwirtschaftsschule Kirchberg am Walde (Wettkampfgemeinschaft »Melker«), Maria Kahr, Krankenschwester aus Köflach im Reservelazarett I in Graz, Helga Strohmaier, Wäschschneiderin bei der Firma Scheiner in Graz, und Gertrude Setschen, Versicherungsangestellte, Ostmärkische Knappschaft, Graz, gerichtet hatte. Da-

bei erkundigte er sich bei den einzelnen nach ihrem Heimort, ihrer beruflichen Tätigkeit und nach den Fragen, die sie beim Wettbewerb erhalten hatten. Mit dem Gruß an den Führer wurde die Ehrung beschlossen.

Anerkennung für überdurchschnittliche Leistungen

Nachdem am Samstag die Reichs- und Gausieger im Kriegsberufswettbewerb vom Gauleiter empfangen und ausgezeichnet worden waren, fand am Sonntagvormittag im Stefaniensaal die Ehrung aller Jungen und Mädel statt, die bei den Prüfungen überdurchschnittliche Leistungen erzielt hatten. 51 Jungen und Mädel aus allen steirischen Bannern erhielten Urkunden als Anerkennung für ihre Leistungen. An der Veranstaltung nahmen auch die Reichs- und Gausieger, sowie die Ortsieger aus dem Bereich von Groß-Graz teil. Ein Wort des Führers an die Jugend, festliche Musik und das gemeinsam gesungene Lied »Brüder in Zechen und Gruben« leiteten die Feierstunde, in der sich das Bekenntnis zur Arbeit und die Freude über die vollbrachte Leistung ausdrückten, ein.

Gebietsführer Danzgrübe die Gäste und erinnerte dann zu Beginn seiner Ansprache an den Auftrag des Führers zum Kriegsberufswettbewerb im Herbst des vergangenen Jahres, der von dem festen Vertrauen zeugte, das Adolf Hitler in die Jugend und in alle jene Führungskräfte setzt, die mit der Jugend arbeiten. Der Gebietsführer stellte dann weiter fest, daß mit dem Kriegsberufswettbewerb die Frage nach der Bewährung der Jugend im fünften Kriegsjahr eindeutig beantwortet wurde. Er beglückwünschte dann die Sieger und Sie-

gerinnen und prägte ihnen ein, stets dem Gesetz der Hitler-Jugend treu zu bleiben, das durch die drei großen Werte Freiwilligkeit, Kameradschaft und Liebe zum Führer verkörpert wird.

Anschließend sprach der Gebietsführer im Namen der Hitler-Jugend allen Männern und Frauen den Dank aus, die zum Gelingen des Wettbewerbes beigetragen haben. In erster Linie dankte er der Deutschen Arbeitsfront als Hauptträgerin der organisatorischen Durchführung, den Betriebsführern, Lehrmeistern, Ausbildungsleitern, dem Reichsarbeitsdienst sowie allen, die sich als Prüfer und Prüferinnen zur Verfügung gestellt hatten.

Nach der Überreichung der Urkunden sprach Gauobmann Weissensteiner und gab Zahlen aus der Statistik des Berufswettbewerbes hinter deren scheinbaren Nüchternheit eine Fülle von Einsatzbereitschaft aller Beteiligten. 26 248 Jungen und Mädel aus 19 043 Betrieben haben sich freiwillig zum Wettbewerb gemeldet, von diesen kamen nach Abschluß der Ortswettkämpfe 1585 zum Gauteilscheid. 84 wurden vom Gau Steiermark zum Reichsteilscheid geschickt, von denen vier als Reichssieger zurückkamen. In der Beteiligung der einzelnen Kreise stehen Graz-Stadt und Graz-Land mit zusammen 21 v. H. an der Spitze, es folgen Judenburg mit 12 v. H., Leoben mit 11 v. H., Bruck und Liezen mit je 8 v. H. und dann die übrigen Kreise. Der Gauobmann beglückwünschte im Namen der Deutschen Arbeitsfront die Jungen und Mädel und richtete an die Betriebsführer und die betrieblichen Unterführer den Appell, bei der neuen Aufgabe die nun in der Förderung der Siegel und Siegerinnen bestehe, wieder mit vorbildlicher Einsatzbereitschaft mitzuhelfen.

Diese Förderung der Besten entspricht der nationalsozialistischen Auffassung, daß im Mittelpunkt allen Geschehens immer der Mensch stehe. Die jüdische Welt, in deren Mittelpunkt die Maschine und das Geld steht, und die diesen Krieg in verbrecherischer Weise angezettelt hat um unser Volk zu vernichten, sie bricht heute unter den Schlägen der deutschen Soldaten und durch die Leistung der deutschen Arbeiter zusammen. Die Deutsche Jugend ist der Garant dafür, daß Europa* dieser Irlehre nie mehr zum Opfer fällt.

Mit dem Gruß an den Führer und den Liedern der Nation wurde die Ehrung beendet, die für die Jungen und Mädel ein Ansporn zu weiterem Schaffen bedeutete.

»Die deutschen Kleinstädter« in Gombitz. Heute, Dienstag, den 16. Mai, bringt das Steirische Landestheater in der Ortsgruppe Gombitz, Kreis Marburg-Land, Kotzebues Lustspiel »Die deutschen Kleinstädter« zur Aufführung, das bestimmt auch hier eine begeisterte und dankbare Aufnahme finden wird.

Grazern verunglückt. Die 64jährige Justizamtsmanggattin Theresie Pugmeister aus Graz, Zweigklasse 15 fuhr mit dem Fahrrad auf der Straße Leonhard in den Büheln und stürzte so unglücklich, daß sie mit schweren Kopfverletzungen ins Marburger Gaukrankenhaus eingebracht werden mußte.

Todesfälle. In Marburg verschied: Die 48jährige Köchin Anna Markus aus der Tegethoffstraße 9; der 58jährige Lokomotivführer Alois Rinz aus der Ghegasasse 3 und in der Prax-Eugen-Strasse 49; die 56-jährige Private Johanna Planz. — In Graz ist der 52-jährige Zollangestellte Franz Kugler aus der Pettauerstraße 59 in Marburg gestorben.

heurigen Schuljahr angefertigten Schülerarbeiten vorgezeigt und besprochen. Da gab es von der zweiklassigen Volksschule Thörl Strickwäsen, Täschchen aus Reststücken, Kinderpatschen sowie Schuhe aus Maisstroh, aus anderen Schulen Handtaschen, Untertassen, Einkaufstaschen, Hausschuhe, ja sogar entzückende Straßenschuhe aus Maisstroh, die zur Nacharbeit angeregt, praktische Strümpfe, Strümpfe mit heimischen Strickmustern, sorgfältig ausgeführte Stopf- und Flickarbeiten, zierliche Körbchen für den Muttertag, Brotkörbchen usw. Die Schulen Zellnitz, Mahrenberg und Fresen waren mit besonders schönen und praktischen Arbeiten vertreten.

Eltern und Verwundete als Gäste

Marburger Jungmädels gestalten einen bunten Abend

Eltern und verwundete Soldaten waren es, die die Jungmädelsgruppe der Ortsgruppe V des Bannes Marburg-Stadt im Appellsaal eines Marburger Betriebes zu einem schönen Abend mit reichen Darbietungen eingeladen hatte und damit die enge Verbundenheit zwischen Eltern, Jugend und Soldaten zum Ausdruck brachten. Es war beachtlich was die Mädel leisteten. Ein Mädchen trio spielt auf Hirtenflöten alte Volksweisen und ein Mädchorchor brachte alte steirische Volkslieder zu Gehör. Eine andere Gruppe wieder erfreute die Gäste mit vielgestaltigen Tänzen, die den großen Reichtum unserer Heimat an kulturellem Volksgut zum Ausdruck brachten. Auch uneres unsterblichen Heimatdichters Peter Rosegger wurde nicht vergessen und aus dem unerschöpflichen Quell seiner Bücher in steirischer Mundart vorgelesen. Die größte Überraschung aber

bot ein Grimm-Märchen, das von einem Jungmädels erzählt und von einer kleinen Gruppe nach einer Erzählung gespielt wurde. So war es nicht allein eine reichhaltige, sondern auch volkstümlich wertvolle Folge an Darbietungen, die die Eltern und Soldaten zu sehen und zu hören kamen.

Die untersteirische Jugend aber hatte neuerlich den Beweis erbracht, daß sie in diesem harten Ringen hinter den Erwachsenen nicht zurücksteht und arbeiten will, in dem ihr gestellten Rahmen. Die Eltern wieder konnten sich neuerlich von dem großen Werk der nationalsozialistischen Jugendzucht überzeugen, unsere verwundeten Kameraden aber die Gewißheit mit nach Hause nehmen, daß die Heimat ihre Pflicht erfüllt, unsere Jugend aber tapfer ist und sich auf dem Aufgeben vorbereitet, die ihr nach dem Sieg gesteht sind.

Komm und hilf auch Du, deutsche Frau bei der Betreuung jeglicher Art!

Aus aller Welt

Spatzennest in der Luftschutzsirene. Spatzenfrechheit war von jeher berühmt und berüchtigt. Daß diese grauen gefiederten Handwerksburschen der Natur es aber fertig brächten, selbst eine Luftschutzsirene außer Betrieb zu setzen, dürfte doch nicht alltäglich sein.

An einem Tag Mutter und Großmutter geworden. Ein freudiges Ereignis überraschte die Familie Carvan in Kieszitz bei Pilsen. Am gleichen Tage wurde nämlich die 43jährige Frau Marie Carvan Mutter und Großmutter zugleich.

Tödlicher Sprung in die Regenröhre. Ein fünfjähriges Mädchen in Esene (Ostfriesland) war beim Möbeltransport vornehmlich in ein Haus eingeschlossen worden. Es wollte durchs Küchenfenster ins Freie springen, fiel dabei aber in eine untern Fenster stehende Regenröhre und ertrank.

Ein Kalb, dem das Herz im Halse sitzt. Auf einem Bauerngehöft in Schleswig-Holstein wurde ein Kalb geboren, dem das Herz im Halse sitzt. Das Kleintier ist inzwischen drei Wochen alt geworden. Es befindet sich trotz der abnormen Herzlage in gutem Gesundheitszustand.

„Trauben“, von Leben wimmelnd

Die Bienenschwärme sind wieder unterwegs

Die ersten Frühlingsmonate, vor allem auch der Mai, bringen dem Imker viel Arbeit und manche Sorge. Die Bienenschwärme. Was heißt das nun? In Kürze besagt es: Die Bienenvölker teilen sich. Ein oder mehrere Schwärme verlassen nacheinander mit einer neuen Königin (oder Weisel) den Stock und gründen an anderer Stelle einen neuen Staat.

Die Vorgänge, die zum Schwärmen der Bienen führen, sind tierbiologisch sehr interessant. Den Ausgangspunkt bildet der Königinnen-Nachwuchs. Bei Beginn der warmen Jahreszeit, im April oder Mai, manchmal auch schon früher, befruchtet (bestäubt) die alte Königin die Weiselzellen des Stockes.

Bemerkte der Imker an der Unruhe, die die Bienen zeigen, rechtzeitig den Zeitpunkt des Schwärmens, so kann er das ausziehende Volk durch Ausspannen des Schwarmnetzes am Eingang des Stockes abfangen und es in einem neuen Stock unterbringen. Andernfalls muß die hängende Traube vorsichtig abgefangen werden, sofern der Ausflug beobachtet worden ist.

WIRTSCHAFT UND SOZIALPOLITIK

Die Tätigkeit des Handwerks

Modernste Methoden auch in der Reparaturwirtschaft

In Berlin gab Dr. Kolbenschlag kürzlich einen Überblick über den vor etwa Jahresfrist von Präsident Hehr geforderten verstärkten Ausbau der Reparaturwirtschaft. Es war von vornherein klar, daß bei diesem, mit der zunehmenden Drosselung der Neufertigung ständig schärfer hervortretenden technischen und politischen Problem das Handwerk eine besondere Rolle zu spielen hatte.

Nach dieser Beschränkung, ohne die die Aufgabe ins Uferlose verlaufen wäre, wurden nun folgende Methoden angewandt, um ein möglichst großes Maß an Reparaturen durchführen zu können. Erstens wurden bei allen Innungen Reparaturdienste eingerichtet, die den Betrieben vorzuschreiben haben, für wen was und in welchem Umfange sie zu reparieren haben.

turdieste ist die Unterrichtung der Verbraucher darüber, wo sie Reparaturen durchgeführt bekommen.

Die zweite Methode, die Einrichtung von Gemeinschaftswerkstätten, wurde von vornherein nicht in der Art durchgeführt, daß mehrere Handwerksbetriebe zu einem Großbetrieb zusammengefaßt wurden, da dadurch die spezifischen Vorteile der Handwerksarbeit, nämlich das unmittelbare Interesse des selbständigen Meisters, die Mitarbeit der Familienangehörigen und die weit über das sonst übliche Maß hinausgehende Arbeitszeit (man darf zwölf Stunden als Durchschnitt ansehen) verlorengegangen wären.

Die dritte Maßnahme war die Einrichtung von Spezialbetrieben, wie sie ja im Handwerk, beispielsweise im Schuhmacherhandwerk, auch schon früher üblich waren. Hier beschränkte man sich zunächst auf zwei besonders wichtige Artikel, nämlich Uhren und Kochtöpfe. Reparaturwerkstätten dieser Art hauptsächlich auch für Weckeruhren, sind in fast allen größeren Städten eingerichtet.

stellung von Bestbetrieben, die auch hier wieder ihre leistungssteigernde Wirkung bestätigt hat.

Als sechste Maßnahme erwies sich die Umsetzung von Handwerkern in Zusammenhang mit dem Umquartieren aus den ursprünglichen Wohngegenden in die Aufnahmegegenden als notwendig, um den dort entstandenen, plötzlich ansteigenden Reparaturbedarf zu bewältigen.

Die siebente Methode schließlich war die Anwendung des Vorschlagswesens. Wenn hier eine abschließende Übersicht auch noch nicht möglich ist, kann doch bereits gesagt werden, daß 5 bis 10 v. H. aller Vorschläge brauchbar sind, so beispielsweise der Vorschlag einer Hausfrau zur Anwendung eines besonderen Schlingstichs beim Flickern von Trikots an Stelle des bisher üblichen Zusammennähens der Ränder, das zu starre Nähte ergibt.

Diese Übersicht zeigt jedenfalls, daß das Handwerk sich die modernsten Methoden nutzbar gemacht hat, um der großen Aufgabe der kriegsbedingten Reparaturwirtschaft gerecht zu werden. Schwierigkeiten von der Seite der Arbeitskräfte und der Materialbeschaffung her sind nicht immer vom Handwerk allein zu überwinden.

Weitergewährung von Werkpensionen

Von den Pensionskassen größerer Betriebe werden alten Gefolgschaftsmitgliedern beim Ausscheiden aus dem Beschäftigungsverhältnis satzungsmäßig teils auf Grund eines Rechtsanspruchs, teils ohne einen solchen, Pensionen oder Unterstützungen gewährt.

Dieses Verfahren entspricht nicht den Erfordernissen der Kriegszeit, in der es auf den Einsatz jeder einzelnen auch beschränkt verwendungsfähigen Arbeitskraft ankommt. Das alte oder invalide Gefolgschaftsmitglied, das trotz körperlicher Beschwerden wieder eine Beschäftigung aufnimmt, fühlt sich daher oft durch eine derartige Kürzung oder Streichung benachteiligt.

nicht deswegen entzogen werden oder ruhen darf, weil der Berechtigte während des Krieges erneut eine Tätigkeit ausübt. Der Generalbevollmächtigte für den Arbeitseinsatz empfiehlt im Einverständnis mit den beteiligten Reichsstellen bei der Gewährung von Pensionen und Unterstützungen durch Betriebsführer oder Pensionseinrichtungen von Betrieben an über 65 Jahre alte Gefolgschaftsmitglieder entsprechend zu verfahren.

Diese allgemeine Empfehlung des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz bezieht sich auf über 65 Jahre alte Gefolgschaftsmitglieder und Invalide, nicht also auf solche Werkpensionäre, die das 65. Lebensjahr noch nicht überschritten haben und auch nicht invalide sind.

Sport und Turnen

Heldentod Dr. Jettmars

In den Weiten des Ostens starb Oberleutnant d. R. Prokurist Dr. Erwin von Jettmar den Heldentod.

Mit Dr. Jettmar verliert der untersteirische Sport einen seiner rührigsten Männer aus den Jahrzehnten zwischen beiden Weltkriegen. Eine besonders tiefe Lücke riß sein Tod in die Reihen von Rapid Marburg, deren Leichtathleten und Wintersportler mit ihm einen vorbildlichen Führer und Kämpfer verloren. In vielen Jahren ehrenamtlicher beharrlicher Tätigkeit hat er die Rapid-Leichtathleten zu einer starken Kampfeinheit geformt und mit seinen gelehrigen Schülern die schönsten Erfolge errungen.

Kehraus in der Überklasse

Die Fußball-Oberklasse des Donau-Alpenraumes beschloß den Meisterschaftsbewerb 1943/44 mit der Begegnung Rapid-Vienna, die, wie berichtet, mit einem 3:1 (2:1)-Sieg für Vienna endete.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include Vienna (16:13), Floridsdorf AC (16:9), Wiener AC (16:7), FC Wien (16:6), Austria (16:8), LSV Markersd. (16:6), Rapid (16:5), Wacker (16:4), Wiener Sportkl. (16:4).

BSG Westen-Cilli Meister

Der Fußballwettbewerb der untersteirischen Sportgemeinschaften um die Fußballmeisterschaft des Unterlandes erscheint nun endgültig abgeschlossen. Aus den Kämpfen, an denen auch die zweigleisigen Mannschaften der Gauklassenvereine der Untersteiermark beteiligt waren, ging die gerade in letzter Zeit kräftig emporstrebende Fußballkraft der BSG Westen Cilli siegreich hervor.

Table with 2 columns: Team, Score. Rows include BSG Westen Cilli (4:3), SG Edlingen (4:2), SG Eichtal (4:0).

Deutsche Jugend spielt Fußball. Am Samstag trafen sich im Marburger Volkspark Föhnlein 17 und Föhnlein 21 in einem Fußballwettkampf, in dem Föhnlein 21 mit 5:1 (1:1)-Toren die Oberhand behielt.

In Mailand siegte vor 12.000 Zuschauern die Auswahlmannschaft der Lombardei mit 3:1 über die Elf des Adriatischen Küstenlandes.

Die Belgrader Soldatenelf spielt am 21. Mai erstmals im Reich und zwar trifft sie in St. Pölten auf den LSV Markersdorf.

Die WERSCHETZER TAT

Ein Roman von Bauern und Reitern Von Karl von Möller

Dessenungeachtet hat man bis achtzig Köpfe gestern abend zusammengebracht und in sechs Patrouillen mitten im Ort aufgestellt, sofort die ganze Nacht patrouillieren lassen. Es ist aber göttlich alles ruhig geblieben. Der Hennemann macht Schule! triumphiert Burgl. Schauen Sie die Werschetzer Mordskerle an, und laufen Sie noch weiter so in seidenen Hosentrümpfen einander!

hat sich vor Werschetz den Schanzen an der Weißkirchener Straße genähert. Hennemann ließ sie bis auf zweihundert Schritte herankommen, dann befahl er Feuer! Das gehackte Blei der Kartätschen fährt ins Volle, ein Knäuel von Menschen und Pferden wälzt sich auf der Straße und daneben. Die übrigen werfen ihre wendigen Pferdchen herum und jagen davon.

An den alten Wehrturm gelehnt, starrt Pope Brenka nach dem Schauspiel. Nun kann er wieder halbwegs reiten, wenn die Wunde, die das Wildschwein ihm geschlagen und der vermaledeite Hennemann vernäht hat, auch noch schmerzt.

Du hast uns auf den Leim geführt, Hund! brüllt er den Zigeuner Madschmurdallo an! Absichtlich hast du uns in die Tünke stoßen wollen! Du steckst mit Hennemann unter einer Decke!

Hängt ihn auf, Gesicht gegen Werschetz! Uns, uns aufschwätzen wollen, daß in der Feste bloß ein paar Manderl stünden! Ein ganzes Heer steckt darinnen mit Artillerie. Und mit was für einer Artillerie! Auch Fliegen treffen sie noch!

Pope Brenkas, meldet ein herzutretender Rebell, die halbe Nacht sind in Werschetz mit vielen Wagen herumgefahren und haben hantiert. Tausend Hände müssen sein!

Natürlich sind's tausend Hände, mehrere tausend sogar. Man braucht nur die Hüte und Helme in den Schanzen zählen, wenn sie sich auch maskiert haben, die Schläuen. Ah, der Brenka hat auch was gelernt!

Am Abend, schwätzt der Rebell weiter, haben's geblasen und getrommelt wie nicht geschieht, in der Früh wiederum, selbst ein ganzes Regiment macht keinen solchen Lärm! Und habt ihr gemerkt, Herr Brenka, wieviel Schornsteine geraucht haben? Diese Herren Deutschen müssen immer was Warmes fressen!

Das Gesicht Brenkas verzerrt sich: Wenn wir erst einmal dort drinnen sind, werden wir ihnen in die Töpfe scheiben!

Ein Amtsbruder schüttelt zweifelnd den Kopf: Vorderhand... Mir scheint, daß wir den Bissen nicht leicht auf unseren Tisch kriegen werden, Brenka.

Bekack dich nur nicht, Bruder, im Herrn! Kannst übrigens zum Teufel gehen oder, wenn du magst, zum Bischof. Vielleicht nimmt er dich nach ein paar heilsamen Watschen wieder in Gnad an, und am Ende wirst du noch kaiserlicher Archimandrit in Karansebesch.

Der zweite Pope wirft den schmalen dunklen Kopf ungehalten nach hinten. Du weißt, zische er, daß ich bei der Stange bleibe, ob's nun so oder so kommt. Die Würfel sind nun einmal auf die Seite gefallen. Daß mich bestürzt, wie viele Rumänen von uns nichts wissen wollen, darf dich nicht wundernehmen. Du vor allem glaubtest, daß sich alle unsere Brüder gegen Wien wie ein Mann erheben werden. Ich gab von jeher zu bedenken, daß...

Brenka schneidet den Satz mit einer geringschätzigen Handbewegung ab: Ja, ja, es ist schon gut, gewiß erhoffte ich mir mehr. Indessen lasse nur erst diese stinkende Stadt unten auflodern, und du wirst sehen, wie das Blatt sich wendet.

Das kaiserliche illyrisch-walachische Grenzregiment ist dem Kaiser jedenfalls treu ergeben bis in den Tod, sie täten dich skrupellos aufhängen, Brenka.

Wenn sie mich hätten. Und auch dann nicht. Ich redete dann ja zu ihnen, weißt du, so aus dem Herzen, weißt du, und...

Du überschätzt dich, Bruder, und unterlegst unsere Pläne zu sehr mit Wunschträumen. Schließlich... im Ernst... was fromme neue Sultansherrschaft auch unserem Volke?

Brenka fährt wütend auf: Soll ich dich neben dem Zigeuner aufhängen lassen?

Der bedrohte Pope zuckt mit den Schultern. Bitte, sagt er gleichmütig. Da verbeißt Brenka seinen Zorn. beide schauen in die Ebene hinunter und, so weit dies angeht, nach Werschetz hinein. Aus der Stadt gellen Hornsignale, durch das Turmfenster gibt eine Fahne Zeichen, die Schanzen wiederholen es und antworten.

Die wissen, was sie wollen, sagt der zweite Pope kalt, es sind Deutsche. Wütend köpft Brenka eine üppige Distel, schlägt noch einer den Kopf ab und noch einer, fängt zu toben an. Die Spießgesellen weichen scheu zurück. Brenka springt ihnen nach, ein Bedrohter schwingt sich durch eine Lücke in den Turm, doch kann der Pope ihm noch einen schmerzhaften Hieb über das Gesicht schmeißen.

Nun, eine leicht zu knackende Nuß ist dieses Werschetz nicht, mehr und mehr tuschelt und raunt es um den wilden Priester, schon nennen einzelne ihn einen Türken oder Tatar.

Seine Glätze, murmelt der nasenlose Bocanca, seine Glätze sieht wie ein Halbmond aus. Schaut nur!

Auch an der Alibunare, Straße versuchen Türken die Werschetzer Sperre zu überreiten, weil ihre Helfer im Gebirge ihnen von der Schwäche der Besatzung Liedel vorgepfeifen haben. Sie geraten in Wolfsgruben, und wer die Gänge zu rückkreuzen kann, die erschrockenen kriegt es mit niederträchtig sicheren Kugeln versteckter Schützen zu tun. Misch Pascha im Alibunare Lager wütet. Wehe, wenn er Herr würde die ses verdammten Teufelsnestes! Aber zum Teufel auch mit dem Geistes, dem Brenka! Nur schwer läßt er sich überzeugen, daß Brenka selber Opfer eines falschen Zigeuners geworden sei, eines Doppelspieters, der schon hänge. Dann entscheidet er: Werschetz sei bloß zu beobachten, nicht zu stürmen, nicht eigentlich zu belagern, immerhin zu übermumpeln, wenn ein Tag es mit dem Halbmond gut meine. Schneidet aber die Verbindung mit Temesvár, ab, ihr Männer des Gebirges!

Sie tun es, es entgeht Hennemann nicht nun ist man ganz ein Pünktchen im Meer der vieltausend Wogen, die mit scharfen Zähnen an der Küste nagen und böse Möven haben, die aufliegen vom Wogenritt in das Himmelsblau, um von oben nach den Opfern auszulügen. Hennemann weiß, kein Augenblick, daß man unbeobachtet bleibt; vom Turm, von der Kreuzkapelle gleiten forschende Blicke ohne Unterlaß über den eingeschlossenen festen Platz. Blöd, daß man den Turm nicht besetzen konnte, aber woher nehmen?

**STADTTHEATER
MARBURG-DRAU**

Montag, 15. Mai, 19 Uhr 30: Geschlossene Vorstellung, Ring I, Amt Volkbildung, **DER ENGBILDETE KRANKE**, Komödie

Dienstag, 16. Mai, 19 Uhr 30: **OTHELLO**, Oper, Preise I.

**UNTERSTEIRISCHE
LICHTSPIELTHEATER**

MARBURG-DRAU

BURG-LICHTSPIELE

Heute 15, 17, 19, 19, 45 Uhr Fernruf 2211

Leopold Marek, Volker von Collande, Werner Hüns und Käthe Haack in

Wildvogel

Für Jugendliche nicht zugelassen!

ESPLANADE

Dienstag 16., Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai

Liebe läßt sich nicht erzwingen

Zwischen Himmel und Erde

mit Atilia Nöbinger, Karin Hardt, Helas Klingenberg, Rudolf Klein, Joe Stöckel.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspiele Brunndorf

bis Donnerstag, 18. Mai, um 19.15 Uhr

Der Etappenhase

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Burg-Lichtspiele Cilli

Wo 17 u. 19.30 Uhr So 14.30, 17 u. 19.30 Uhr

Dienstag 16., Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai

Die drei Codonas

Ein Artistenfilm mit Hans Dullig, Lena Normann, Ernst von Klippstein, Josef Slaber.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Metropol-Lichtspiele Cilli

Spielzeit: W 17.30 und 20 Uhr; S 15, 17.30 und 20 Uhr

Vom 13. bis 22. Mai

Reise in die Vergangenheit

Ein fesselnder und interessanter Bavar-Film mit Olga Tschobowa, Ferdinand Maria, Margot Hiescher, Hilde Milschrand, Willi Dohm, Hans Leibelt, Rudolf Pruch, Theodor Loez und Fritz Odemar. — Spielleitung: Hans H. Zerlett.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Gurkfeld

Dienstag 16., Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai

Die Jungtirn vom Bischofsberg

mit Carl Rast, Hans Brauneweller, Käthe Dickhof u. a. Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

Ton-Lichtspiele Stadttheater

Pettau

Spielzeit: W 17.30, 19.45, 21.15, 23.30, 17.30, 19.45 Uhr

Dienstag 16., Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai

Sepp Rast, Brigitte Hornay in der historischen erstmaligen Bezeichnung von Europas höchster Bergspitze

Der König des Mont Blanc

Der ewige Traum

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Lichtspieltheater Trifail

Dienstag 16., Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai

Ein Bavar-Film

Irrtum des Herzens

mit Paul Hartmann, Hans Söhner, Grethe Weiser, Leol Marek u. a. Spielleitung: Bernd Hoffmann. Musik: Prof. Cl. Schmaltisch.

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Filmtheater Tiiffer Tel 24

Spielzeit: Wo 17.30, 19.45 Uhr, So 15, 17.30, 19.45 Uhr

Dienstag 16., Mittwoch 17. und Donnerstag 18. Mai

Ihr erstes Rendezvous

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Perfekte

Stenotypistinnen

sucht Energieversorgungsunternehmen. Eilbewerben sind zu richten unter Nr. »894« an die Marburger Zeitung. 3809

Lagerräume

für die Einlagerung von nichtfeuergefährlichen Waren in der Nähe der Stadt Cilli ehestens gesucht. Firma: **WILHELM BRAUNS — CILLI**, Spitalgasse 8, 2432

Krankheit keine Privatsache!

Jeder Kranke läßt eine Lücke in der Kompfort der Heimat offen. Der Wille zur schnellen Genesung ist deshalb Pflicht; er muß die Kunst der Ärzte und die Wirkung bewährter Arzneimittel unterstützen!

ASTA ARZNEIMITTEL

Werbet für das Deutsche Rote Kreuz!

Jeder Betriebsführer

soll das Verordnungs- u. Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark lesen

Amtliche Bekanntmachungen

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Bevollmächtigte für die Finanzverwaltung

Bekanntmachung

über die Versteuerung von Kleinpflanzertabak.

Für die Versteuerung von Kleinpflanzertabak gilt im Erntejahr 1944 folgende Regelung:

Tabakkleinpflanzer ist jeder, der nicht mehr als 200 Tabakpflanzen für den eigenen Hausbedarf anbaut und anlässlich der Anmeldung erklärt, daß er den selbstgewonnenen Tabak ausschließlich für den eigenen Hausbedarf verwenden wird.

Der Tabakkleinpflanzer muß im bürgerlich-rechtlichen Sinn Besitzer des Grundstückes sein, auf dem der Tabak gepflanzt ist. Besitzt er mehr als ein Grundstück, so kann er auf seinem gesamten Grundbesitz höchstens 200 Pflanzen anbauen. Die Zahl der Haushaltsangehörigen ist dabei ohne Belang.

Der Anbau von mehr als 25 Tabakpflanzen ist anmeldspflichtig und steuerpflichtig.

Die Anmeldung kann mündlich oder schriftlich geschehen. Sie muß bis zum 15. Juli 1944 beim Bürgermeister der Wohn-gemeinde des Kleinpflanzers oder beim zuständigen Zollamt abgegeben werden. Kleinpflanzern, die in den Stadtgemeinden Marburg und Cilli wohnen, ist nur die Möglichkeit gegeben, die Anmeldung bei den Hauptzollämtern in diesen Städten vorzubringen, bzw. schriftlich einzureichen.

Die Tabaksteuer beträgt:

für 26 bis 100 Pflanzen RM 4.—
für 101 bis 200 Pflanzen RM 8.—

Steuerschuldner ist der Tabakkleinpflanzer. Die Steuer ist bis zum 1. August 1944 bei der zuständigen Zollstelle Hauptzollamt, Zollamt) einzuzahlen. Bei Überweisung des Steuerbetrages durch die Post ist auf der Rückseite des ersten Abschnittes der auch bei den Gemeinden erhältlichen Zahlkarte (sonst Postanweisung) der Vermerk anzubringen »Kleinpflanzertabak für den eigenen Hausbedarf«.

Die geschuldete Steuer gilt durch diese Bekanntmachung als angefordert (Leistungsgebot). Ein besonderer Steuerbescheid wird demnach nicht erlassen.

Es ist nicht zulässig, den geernteten Kleinpflanzertabak zu verkaufen oder sonstige abzugeben. Es ist insbesondere nicht zulässig, Kleinpflanzertabak gegen andere Waren zu tauschen. Zugelassen ist unter besonderen Bedingungen nur der Umtausch gegen versteuerte Tabakerzeugnisse bei den Tabakfabriken.

Wer Kleinpflanzertabak anbaut, aber den Anbau von mehr als 25 Tabakpflanzen nicht anmeldet oder wer mehr als 200 Tabakpflanzen anbaut, ohne gewerblicher Pflanzler zu sein, macht sich strafbar. Die Tabakpflanzen werden in diesen Fällen zugunsten des Reichs eingezogen.

Graz, den 11. Mai 1944.

Der Bevollmächtigte des Chefs der Zivilverwaltung
2448 für die Finanzverwaltung.

Bekanntmachung

Der Landrat des Kreises Marburg-Dr.

Zahl: 18-0-2-1

Die von Seiten des Landrates Marburg-Dr. auf den Namen **Matthias Offner** (geboren am 9. Februar 1903) ausgestellte Kennkarte vom 9. März 1944, Kennnummer A 04179, wird hiermit von amtswegen ungültig erklärt. 2451

Marburg-Dr., den 12. Mai 1944.

In Vertretung: Höller, Reg.-Inspektor.

Bekanntmachung

Staatliches Gesundheitsamt für den Stadtkreis MARBURG-DR.

Mit Rücksicht auf die von der Wehrmacht angeordneten Flakschießübungen entfallen in der Zeit vom 15. bis einschließlich 20. Mai 1944 sämtliche Mütterberatungen in der Stadt Marburg. 2449

Marburg-Dr., den 15. Mai 1944.

Der Amtsarzt: gez. Dr. Tollich.

Bekanntmachung

Der Bürgermeister der Stadt Pettau.

GZ. IV b — 525/10 — 1944. Pettau, am 12. Mai 1944.

Bekanntmachung

Auf Grund des § 3 Abs. 3 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935, RGBl. I, S. 49, wird folgendes örtlich bekanntgemacht:

1. Mit Genehmigung des Herrn Landrates des Kreises Pettau, vom 8. Mai 1944, GZ. Id F 1/2 — 1944, habe ich zufolge Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark über die Selbstverwaltung der Gemeinden und Kreise in der Untersteiermark vom 14. April 1943, Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 12, Seite 77, für das Gebiet der Stadt Pettau eine Friedhofsordnung erlassen.

2. Diese Friedhofsordnung tritt mit dem Tage der Bekanntmachung in Kraft. Gleichzeitig werden alle für das Begräbniswesen bisher erlassenen Bestimmungen hinfällig.

3. Die Friedhofsordnung liegt ab dem Zeitpunkt ihrer Bekanntmachung durch 30 Tage im Rathaus, I. Stock, Zimmer 8, während der Amtsstunden zur allgemeinen Einsicht auf.

Der Bürgermeister: gez. W. reßnig. 2453

Geschäftszahl: A 265/44—6.

Einberufung

eines Erben, dessen Aufenthalt unbekannt ist.

ANNA MELAUTZ, Besitzerin in Unterrietz Nr. 16, ist am 21. Dezember 1943 gestorben. Eine letztwillige Anordnung wurde vorgefunden.

MARIA MELAUTZ, deren Aufenthalt dem Gerichte unbekannt ist, wird aufgefordert, sich binnen sechs Monaten von heute ab bei diesem Gerichte zu melden. Nach Ablauf dieser Frist wird die Verlassenschaft mit den übrigen Erben und dem für die Abwesenheit bestellten Kurator, Frau Josefine Hribar, Rietz-Doblatin 21, abgehandelt werden. 2450

Frau Josefine Hribar wird gleichzeitig zum Verlassenschaftskurator bestellt.

GERICHT SCHONSTEIN, den 7. Mai 1944.

Danksagung

Für die vielen Beweise aufrichtiger und herzlicher Anteilnahme an dem schmerzlichen Verluste meiner lieben Gattin und Mutter, Frau MARIA ZOTTL, Trägerin des Ehren-Mutterkreuzes, sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten für die schönen Blumen- und Kranzspenden auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Hocheneqq, den 13. Mai 1944, 2452

Familie: WILHELM ZOTTL.

KLEINER ANZEIGER

Zu verkaufen

Fabrik, jung, trüchtig, zu verkaufen. Wochau 21, bei Marburg-Dr. 3830-3

Konzertluther, tadellos, um 125 RM zu verkaufen. Kärntnerstraße 18, im Hof. 3819-3

Güterhaltene Baßgeige um 350.— RM zu verkaufen. Kaserngasse Nr. 12, Tischlerei, Marburg-Drau, 3841-3

Zu kaufen gesucht

Kaufe Spindel oder hölzerne Presse und Obstmühle. Anträge an August Kotzbeck, Blintenbach, Post Kunigund. 3833-4

25.000 kg Roggenstroh, handgeschnitten, handgedroschen und gebunden von Wehrmachtsdienststelle zu kaufen gesucht. Antr. unter »2439« an die M. Z., Marburg-Dr. 2439-1

Kaufe sofort Wagen (Plateau) 1500—2500 kg Tragfähigkeit. Ida Sande — Gemischtwarenhandlung, Frauenberg bei Marburg-Dr. 3812-4

Kaufe 5 bis 10 Meter gebrauchten Drahtzaun. Adr. in der »M. Z.« 3829-4

Komplettes Fischzeug zu kaufen gesucht. Auskunft im Pflanzersalon Tautz, Marburg-Dr. 3820-4

Stellengesuche

Bürofräulein, perfekt in allen Büroarbeiten: Buchhaltung, Stenographie, Maschinschreiben und Korrespondenz sucht Stelle nur in Marburg. Anträge unter »Büro« an die »M. Z.« 3721-5

Gutsverwalter, in allen Zweigen der Landwirtschaft, auch Öl-Faserpflanzen, Tabak- und Feldgemüsebau, Weinbau und Kellerwirtschaft, ges. Tiersucht, 30jähr. reiche Erfahrungen auf Zuckerfabr. und Großgütern, mit mod. Maschineneinsatz vertraut, Erf. im Umgang mit Umsiedlern und ausländ. Arbeitern. Letzte Stellung v. Einberufung: selbständiger Leiter einer Oberverwaltung v. rd. 1500 ha im Umsiedlungsgebiet. Kriegsverf. 48 J. alt, verheiratet, guter Reiter und Schütze, sucht ab sofort selbständige Stelle, am liebsten im besetzten Gebiet (Westen oder Südosten, Osten aus klim. Gründen ausgeschlossen), in den Alpen- und Donaugauen. Ausf. Angebote unter »Berufswand- wirt« an die »M. Z.« 2454-5

Ältere Zahlkellnerin, tüchtig, sucht Stelle in gutem Geschäft. Anträge erbeten unter »Junie« an die »M. Z.« 3712-5

Offene Stellen

Die Einstellung von Arbeitskräften ist an die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes gebunden

Weibliche oder männliche Kanzleikraft wird sofort aufgenommen bei Heinrich Fluter, Marburg-Thesen. 2431-6

Hausbesorgerin, 35—45 Jahre, mit freier Wohnung im Stadtzentrum wird gesucht. Zuschriften unter »Ehrlich und verlässlich« an die M. Z. 3824-6

Zu mieten gesucht

Jünger Wiener, Beamter, sucht ab sofort Zimmer oder Kabinett, womögl. mit Bettwäsche. Nähe Hauptbahnhof — Franz Tratsch, Stellwerksbahnmeister, Hauptbahnhof, Marburg-Dr. 3923-8

Hausmeisterwohnung in der Stadt gesucht. Adr. in der »M. Z.« 3817-8

Für ganzjährig im Beruf stehendes Fräulein wird ab sofort ein möbl. Zimmer in Marburg-Dr. gesucht. Zuschr. unter »3821« an die »M. Z.« 3821-8

Alleinstehender, gebildeter Umsiedler sucht für vorübergehend möbl. Zimmer in Parkgegend, event. Tausch. Größtenteils auf Reisen. Zuschriften unter »Dringend 3826« an die »M. Z.« 3826-8

Fräulein sucht Wohnung samt ganzer Verpflegung bei älterer Frau oder ruhiger Familie. Zuschrift. unter »Ruhig« an die »M. Z.« 3782-8

Zimmer, leer, trocken, zu mieten gesucht. Adresse Suppanzgasse 17. 3836-8

Wohnungstausch

Sparherdzimmer in der Sedan-gasse 17, tausche gegen Sparherdzimmer oder Zimmer und Küche in der Stadt. Adr. in der »M. Z.« 3818-9

Wohnung in Marburg-Dr. Mozartstraße, Neubau, 4 Zimmer, Bad, für eine 2½-3 Zimmerwohnung mit Bad in Parknähe zu tauschen. Zuschr. unter »Gätz« an die »M. Z.« 3837-9

Einbettzimmer in schöner Lage geg möbl. Zweibettzimmer eiligst zu tauschen gesucht. Zuschrift an Anton Pinter, Reiserstraße 16 erbeten. 2445-14

Funde - Verluste

Brauner Kinderhalbschuh für 2jähr. Kind wurde Sonntag, 14. Mai ab 16.30 Uhr vom Sophienplatz— Parkstraße— Kokoschlingengasse verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, gegen gute Belohnung in der Maßschneiderlei Stuchetz & Kossi, Tegethoffstraße 10, abzugeben. 3822-13

Verschiedenes

Tausche moderne, gold. Jung-hans-Taschen für gegen prima Photoapparat, 6x9, und Stoff für Damenkostüm. Medw-schek, Volksbank Cilli, Tel. 13 2435-14

Tausche Teppich, 2x3 m, für Tischsparer. Zuschriften unter »Gelegenheit 3816« an die »M. Z.« 3816-15

Tausche ein Paar Damenschuhe Nr. 40 für Nr. 39. Anzufragen: Burg-Kaffee, Marburg-Drau. 3825-14

Gut erhaltener Wollteppich gegen Schreibmaschine zu tauschen gesucht. Besichtigung: Windenauerstraße 61, von 12 bis 14 Uhr. 3828-14

Tausche tiefen, sehr gut erhaltenen Kinderwagen für Rundfunk, auch fehlerhaft, oder gute Herren- oder Damenuhr oder Fahrrad. Zuschr. unter »3832« an die »M. Z.« 3832-14

Ballonseidenmantel blau, 80 cm lang, tadellos, gegen leichte Kleider für 2 Mädchen von 17 Jahren zu tauschen gesucht. Zuschriften an die M. Z. unter »Mädchenkleider«. 3835-14

Tiefen Kinderwagen tausche für Sportwagen. Resselg. Nr. 3, Marburg-Drau. 3842-14

Mein lieber, unvergeßlicher Gatte

Dr. Erwin v. Jettmar

Prokurist, Oblt. d. R., Träger mehrerer Weltkriegsauszeichnungen

ist gefallen und kehrt vom Einsatz im Osten nicht mehr zurück.

Er wird mir, seiner Familie und seinen vielen Freunden unvergessen bleiben.

Im tiefsten Schmerz:
JOSEFINE v. JETTMAR, Gattin,
im Namen aller Angehörigen. 3814

Von feigen Banditen wurde mein lieber Gatte, unser guter Vater, Onkel und Schwager

Hans Rues

Gemeinde-Kommissar

ermordet. Das Begräbnis findet am Dienstag, den 16. Mai 1944, um 10 Uhr, in Untertäubling statt.

Täubling, Windischfeistritz, Jahring, den 16. Mai 1944.

In tiefer Trauer:
Maria Rues, Gattin; Hugo, Helli, Willi und Paula, Kinder; Milli Martinjak, Schwägerin; Maria, Anna, Johann und Otto, Nichten und Neffen, sowie alle übrigen Verwandten. 3827

Schmerzzerfüllt geben wir unseren Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß uns unser lieber Mann, Vater, Großvater, Bruder und Onkel, Herr

August Rak

Lokführer

am 14. Mai 1944, nach langem, schwerem Leiden, im Alter von 58 Jahren, für immer verlassen hat.

Das Leichenbegängnis findet am Dienstag, den 16. Mai 1944, um 15 Uhr, auf dem Friedhofe in Drauweiler statt. 3831

Marburg-Dr., Trifail, Graz, Pölschach, den 15. Mai 1944.

Julie, Gattin; Grete, Johann, Daniela, Kinder; Peter, Enkel; Geschwister und alle übrigen Verwandten.

Gebe im eigenen wie im Namen meiner Kinder und aller Angehörigen die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, Bruder, Neffe, Schwager und Onkel, Herr

Franz Kugler

Hauptzollamtsangestellter und Bäcker

nach kurzem schwerem Leiden im 52. Lebensjahre in Graz verschieden ist.

Die Beisetzung erfolgt nach der Überführung aus Graz am Mittwoch, den 17. Mai, um 14.30 Uhr, auf den Magdalenenfriedhof in Drauweiler.

Marburg/Drau-Thesen, Graz, Wien, Budapest, am 15. Mai 1944.

Johanna Kugler, Mutter; Familien Kugler, Pickl, Sirrenberg und Vogl. 3843

Wie spart man Waschpulver?

In den Taschen von Schürzen, Kitteln, Berufsmänteln, Arbeitsjacken, in den Ecken der Bettbezüge und Kopfkissen sammelt sich leicht Staub und Schmutz. Vor der Wäsche müssen diese Stellen gründlich ausgebürstet werden. So wird unnötige Beschmutzung vermieden, und man spart Waschpulver.

MUSIK AUS WIEN

„Die Geschichte einer Weltbezauberung“ nennt Dr. Alexander Wiltschko sein neues monumentales Werk, das im Wiener Verlag herausgebracht wurde. Der Autor hat das Buch seiner Vaterstadt Wien gewidmet.

Mit der »Melodie der Landschaft« beginnt der Autor einleitend und stellt fest, daß die Musik für die Stadt Wien mehr ist als ein Stück Lebenskunst, nämlich der Wesenszug ihrer Seele. Und folgerichtig heißt es weiter in diesem ausgezeichneten Buch: »So ungeheuer reich ist die melodische Kraft dieser Stadt, daß sie die ganze Welt damit fürstlich beschenkt hat. Das bleibt ein Phänomen: denn es gibt eine Musik der Nationen, aber es gibt keine Musik der Städte. Man kennt eine italienische, ungarische, französische Musik, aber man kennt keine Budapester oder Pariser Musik.«

Was liegt nun das Besondere, Eigene, Unverkennbare dieser Musik? Diese Frage zu beantworten unternimmt der Autor in grundlegender Weise. Daß er dabei von den Naturgegebenheiten ausgeht, der einzigartigen Lage Wiens an den Schnittpunkten von erstem Norden und heiterem Süden, von West und Ost, der Naturverbundenheit des Stadtbildes und seiner Menschen, ist selbstverständlich. Denn Wien, die alte Kaiserstadt, hat viel mit fremden Völkern Tür an Tür gewohnt, viele Zeitalter durchlebt, manche Wandlungen erfahren.

Das Entscheidende aber ist die seelische Gegensätzlichkeit im Wesen Wiens, die sich in Musik auflöst, in ihr erlöst und befreit. Gerundete Formen, geschmeidige Melodien zeichnen diese Musik aus; die Nähe des Südens entzündete den Rhythmus, spendete die eigentümliche Leuchtkraft der Farben. Darum wurde jener Weltklang, der, so deutsch im Grunde, doch bei allen Völkern eine verwandte Saite anklängen läßt.

Aber weder die Musikfarbe, noch die Geschmeidigkeit, noch der Rhythmus, noch der Naturton hat die Wiener Musik über die Welt gespannt; man muß das Ganze nehmen: die um den deutschen Empfindungskern wogenden Melodien! Dann hat man den musikalischen Niederschlag der Stadt, in dem zuvor der deutsche Geist seiner Weltendung eingegengereift ist.

Geschlossene Schweizer Museen

Der Verlust unersetzlicher Kunstschätze beim amerikanischen Bombenangriff auf Schaffhausen hat auch zur Folge gehabt, daß man in der Schweiz der Sicherung wertvoller Kunstsammlungen wieder vermehrte Aufmerksamkeit schenkte. Auf Anordnung des Bundesrats haben sämtliche Museen des Landes weitere Evakuierungsmaßnahmen in Angriff genommen, nachdem bereits seit Kriegsbeginn die wertvollsten Bestände der Museen an bomben-, feuer- und feuchtigkeitsgesicherten Orten in der Inner- und Ausserschweiz in Sicherheit gebracht worden waren.

Die endlose Leiter
Von Richard Euringer
Ich kenne einen Apotheker, der kam eines Abends zu mir, ganz niedergeschlagen und verstört, obschon es ihm gut ging wie man so sagt, nämlich besser als denen, die ihn beneideten um sein Geld, sein Haus, seinen Garten, seine schmucke Apotheke, die sich wie eine Goldgrube anließ.

Von Mentone bis Marseille

Das Glanzstück der französischen Mittelmeerküste

Die französische Mittelmeerküste besitzt eine Ausdehnung von 615 Kilometern. Ihr schönster Teil ist die Strecke von Mentone bis Marseille, die französische Riviera. Sanftgeschwungene Buchten wechseln mit fjordartigen Einschnitten. Dahinter ragen als gewaltige Kulissen die Massive der Seealpen und das Esterel-Gebirge empor. An der Küste liegen die bekannten Bäder Monte Carlo, Nizza, Cannes und Juan les Pins, verbunden durch die prachtvollen Autostraßen der »Grande Corniche«, die wohl zu den schönsten Uferlinien der Welt gehören.

Der große französische Mittelmeerhafen ist Marseille. Er hat eine wunderbare Lage in einem Halbkreis von Bergen. Wenn man den Rundblick über die Stadt von den Höhen der Uferstraße oder der hochgelegenen Kirche »Notre Dame de la Garde« aus genießt, ist man geneigt, Marseille unter die schönsten Städte des Mittelmeeres einzureihen. Und doch ist Marseille ein trauriges Kapitel, trotz der gewaltigen Möglichkeiten, die die Natur hier bietet.

Der Mann, der den Schatz des Priamos fand

Heinrich Schieman, der Vater der Vorgeschichte, und sein Nachlaß

Zum Beginn des Jahres 1936 war zum ersten Male eine Ausgabe von Briefen des 1822 geborenen und 1890 verstorbenen Mecklenburgers Heinrich Schieman erschienen. In jahrelanger Arbeit war es gelungen, im In- und Ausland etwa 1700 Briefe von seiner Hand zusammenzubringen und aus ihnen ein Bild seiner Persönlichkeit und seiner Ausgrabungstätigkeit zu gestalten.

Die Briefausgabe zeigte nun den Menschen ungeschminkt, der in der Jugend angeregt durch die Erzählungen seines Vaters vom Trojanischen Krieg und durch die ersten Eindrücke im Schulunterricht, sich zum Ziel gesetzt hatte, die sagenumwobene Burg von Troja auszu-

schmutzigste Millionenstadt Westeuropas. Abgesehen von der berühmten »Cannebiere«, die von der Höhe nach dem alten Hafen hinunterführt, gibt es im Stadtkern selbst fast nur enge Gassen.

Auch an schönen Gebäuden findet man in dieser Stadt, die auf 2500 Jahre Geschichte zurückblickt, wenig. Da sind nur einige Kirchen, das Rathaus, etliche Häuser aus den Zeiten Ludwigs XV. (1715-1774) und Ludwigs XVI. (1774-1792). Aus der Gegenwart stammt unter anderem die prächtige Uferstraße. Dafür aber findet man Viertel, wo das Elend im Dreck zusammengepfercht hauste, bis nach der Besetzung durch deutsche Truppen diese Herde des Verbrechens, der Prostitution und der Anarchie niedergedrückt wurde, nachdem man ihre Insassen zum größten Teil in Arbeitslager verbracht hatte.

Mehrfach ist versucht worden, in dieses wüste Durcheinander von Hafen und Industrieanlagen, Elendshöfen, Geschäften und schmutzigen Wohngebieten Ordnung und Erneuerungen hineinzutragen. Napoleon III. (1852-1870) wollte Marseille zur schönsten Stadt des Mittelmeeres machen, aber es blieb bei einem Versuch. Nur wenige breite Straßen, wie eben die Cannebiere, und ein paar repräsentative Gebäude waren die Ergebnisse solcher Bemühungen.

Da nun die Stadt in ihrem jetzigen Zustand ihre Aufgabe als größter französischer Mittelmeerhafen nicht mehr erfüllen könnte, wenn nicht energisch Abhilfe geschaffen wird, hat man neue Baupläne ausgearbeitet. Ihr Schöpfer ist der begabte Architekt Beaudouin, der als Gestalter der neuen Städte in Marokko bekannt geworden ist. An erster Stelle seiner Planung steht die Beseitigung der Elendsviertel in der Hafengegend, die zum Teil bereits durch die deutschen Besatzungsbehörden erfolgt ist.

Zwischen dem alten Hafen und der Börse soll eine neue City entstehen, rund um ein Forum von der Größe des Markusplatzes in Venedig. Die heute verstreute Industrie soll am Hafen konzentriert werden, so daß auch dadurch wieder im Stadtkern Raum für Wohngebäude und Grünflächen geschaffen würde. Auch verkehrstechnisch soll die Stadt, die in dieser Beziehung noch im 18. Jahrhundert steckt, aufgeschlossen werden.

Alle diese Pläne wurden am 31. Mai 1941 von der französischen Regierung als Gesetz angenommen und ein erster Teil-Kredit von einer Milliarde Franken zur Inangriffnahme der Arbeiten zur Verfügung gestellt. Die Arbeiten konnten aber jetzt im Krieg nur wenig vorwärtsgetrieben werden. Das neue schöne Marseille wird eine Schöpfung des Friedens sein müssen.

graben. Der Hergang seiner Ausgrabungen war der Fachwissenschaft aus seinen Veröffentlichungen in Aufsätzen und Büchern bekannt. Jetzt aber trat die Persönlichkeit Schiemanns und seine Charaktergröße in ein neues Licht.

Aber eine wichtige Quelle für sein Leben und seine Lebensweise als Kaufmann wie als Altertumswissenschaftler war noch nicht herangezogen worden — sein Nachlaß in Athen. Unter dem Eindruck der Ausgabe seiner Briefe stellten die Kinder Schiemanns diesen bisher ungehobenen Schatz mir zur alleinigen Bearbeitung und wissenschaftlichen Auswertung zur Verfügung. Der Initiative des Gauleiters und Reichstatthalters Friedrich Hildebrandt ist es zu verdanken, daß mir die Möglichkeit gegeben wurde, mich von 1937 ab dieser Arbeit zu widmen.

Von Beginn dieser Arbeit ab kann man mit voller Berechtigung von einer Schieman-Forschung sprechen. Sie hat vor allem die neue Erkenntnis gebracht, daß Schieman als Ausgräber, so ungeschickt seine ersten Schritte auf diesem Gebiete waren, zu ganz neuen Zielsetzungen gekommen ist und Wege beschritten hat, die man damals belächelt hätte. Heute ist seine Forderung der Tiefgrabungen eine Selbstverständlichkeit für die Archäologie und für die vorgeschichtliche Forschung geworden.

sondern alle Funde des Bodens als Zeugnisse der Geschichte anzusehen. Ein paar Scherben zerbrochener Urnen und Kochtöpfe aus einem frühzeitlichen Grab waren ihm ebenso wichtig wie eine künstlerische Statue. Die Bedeutung der Vasenreste für die Zeitbestimmung von Funden hat er recht eigentlich erst erkannt. Aus seinem Briefwechsel der ihn mit allen Kulturländern verband, geht das eindeutig hervor.

Nach diesen Ergebnissen erwächst uns folgende Aufgabe: Aus der Fülle der Briefe, die in Hunderten von Abschriften, Auszügen und Textfotografien griffbereit liegen, ebenso aus den Tagebüchern, gilt es nunmehr, nachdem bis auf einen Restbestand das ganze Originalmaterial gesichtet ist, in einer umfassenden Biographie ein zuverlässiges, quellengetreues Lebensbild dieses wahrhaft bedeutenden Menschen zu gestalten. Neben der Biographie ist die Ausgabe von zwei weiteren Bänden mit Briefen in Vorbereitung. Schließlich verdienen die Tagebücher, besonders die von den Reisen, eine zusammenfassende Ausgabe. Sie werden in erster Linie ein Geschenk an die deutsche Jugend sein.

Dr. Ernst Meyer

Frühlingsregen

Wir stehen unterm Baum.
Du sagst, man merkt den Regen kaum.
Der Baum ist noch ganz kahl.
Es tropft auf deinen Schal.
Es tropft von meinem Mützenrand.
Es tropft auf deine Hand.
Der Gartentisch ist blank,
und blank ist auch die Gartenbank,
darauf der Regen gelgt.
Ein nasser Kater steigt
vom Zaun, wo die Narzissen blühen.
Nun wird der Baum bald grün.

Hans Leip

sam bleiben, davor haben sie keine Angst, oder doch. Es kommt auch das vor, wenn sie nämlich allmählich merken, daß sie altern, schlägt die Angst um. Dann klagen sie, daß sie »ewig« allein sind. Aber sag so einem: »Heirate«, dann überlegt er sich's noch einmal; denn eigentlich geht es ihm ganz gut, heute nur daß er »ewig« unbewehrt oder »ewig« bewehrt sein sollte, der Gedanke brächte ihm um.

sagen, erinnert mich an einen Traum, der mich vor Jahren so bedrückt hat, daß er mir jetzt wieder einfällt. Ich stand auf einer schaurigen Leiter, die reichte ins Endlose hinauf. Sie schwebte frei, ich weiß nicht, wie. Nach unten blickte ich ins Bodenlose, nach oben ins Endlose hinauf. Ich war so entsetzt, daß ich erwachte.

Als ich dann, noch im Bett, das Erlebnis übersann wurde ich wieder gescheit und rechnete mir folgendes aus: Eine Leiter mag so lang sein, wie sie will, irgend einmal hört sie auf. Aber es kommt gar nicht darauf an. Es kommt ganz einfach darauf an, eine Sprosse, die nächste, zu nehmen; nicht die ganze Leiter auf einmal. Das kann nämlich keiner; das wurde mir klar. Das darf auch keiner von sich verlangen, der Gedanke läßt ihn taumeln. Aber eine Sprosse nehmen, das kann jeder. Es ist kein Kunststück.

Es muß in der Natur der Dinge etwas von dieser Weisheit liegen. Sonst wüßte ich nicht, warum das Jahr in lauter Tage aufgeteilt ist. Offenbar ertrüge der Mensch, schon körperlich, ein ganzes Jahr nicht. Und ein ganzes Menschenleben, in einem Stück, das brächte ihn um. So viel z. B. auf einmal zu schlängen, daß es für ein Leben langt, nicht wahr, das faßte der beste Bauch nicht. Das hielt wortwörtlich kein Schwein aus. So scheint es aber auch seelisch zu sein. Es gibt Leute, denen schauert beim Gedanken, lebenslänglich eine Frau, nämlich ihre Frau, zu haben. Das ist die Angst, die aus geborenen Ehemännern »ewige« Junggesellen macht. Daß sie dann nicht ewig jung, sondern ewig ein-

FRIDA SCHANZ

Zum 85. Geburtstag

»Frauen, junge Männer und junge Mädchen haben meine Lieder gern, Kinder schreiben mir oft liebe, kleine Briefe, ein paar ernste, feine Freunde nicken mir hier und da freundlich zu.« In diese knappen und bescheidenen Worte faßte einmal Frida Schanz ihre Lebensernte. Damals, vor etwa dreieinhalb Jahrzehnten, sprach sie aus, daß sie noch reife Gedichte und gute Jugendbücher schreiben möchte, »die den werdenden Menschen mit zum Rechten und Richtigen helfen«. Der Wunsch erfüllte sich.

Eine Tochter des Schriftstellerehepaares Julius und Pauline Schanz, gehörte die am 16. Mai 1859 Geborene in ihren Jungmädchenjahren auf dem Lehrerseminar ihrer Vaterstadt Dresden zu den freundlichen Reimtalenten, die Empfindungen mühelos in klingende Verse fassen. Die 26jährige Braut des »Daheim«-Schriftleiters Ludwig Soyaux erlangte bei einem Preisausschreiben, nicht für eine Teetischplauderei, sondern für das beste — Komerslied, den ersten Preis, einen silbernen Weinbecher. Das Lied »Wie glüht er im Glase, wie flammt er so hold« war ihr eingefallen bei einem Sturmlauf über die alte Dresdener Elbbrücke. Was sie dann an kleinen Verserzählungen, Märchen und Mädchengeschichten schrieb, was sie an Lyrik hervorbrachte, war teils lustig plätschernde Fruchtwaterkunst, teils aber auch — wie die kleine Verserzählung »Lacertosas« — waren es geschmacklich geläuterte Eingebungen einer singenden Seele von vornehmer Gesinnung, wenn auch ohne feinere Zwischenfarben. Ihre zierlichen Gedichte waren artige Ahnenlesen in dem Fußpaten großer Lyriker.

Doch dann erschienen die Gedichtbände »Wintersaaten« und »Kinderballaden«. Sie zeigten ein bisher Verschwiegene, als seien ihr durch ein erweckendes Erlebnis Herz und Augen geöffnet für ein Neues, bisher ihr selber Verborgene. Die »Italienischen Pastellen«, zum Teil wohl in Erinnerung an ihre Jugendzeit geschaffen, sind farbig hingetupfte Stimmungsbildchen aus dem italienischen Volksleben. Sie gehören zu ihrer innerlich reichsten Gedichtsammlung »Besonnte Strecken«.

Frida Schanz, die nach dem Tode ihres Gatten viele Jahre dessen Stelle in der Schriftleitung des »Daheim« einnahm und die ersten Gedichte der Agnes Miegel und der Lulu v. Strauß und Torney veröffentlichte, hat ein lebensvolles Bild von sich selbst in dem autobiographischen Roman »Fridel« gezeichnet. Paul Wittko

Leopold Wallner-Ausstellung

Die Kameradschaft steirischer Künstler und Kunstfreunde, Zweigstelle Marburg, die in Leopold Wallner einen begabten Künstler und lieben, stets hilfsbereiten Freund und Kameraden verloren hat, wird, wie wir erfahren, eine Ausstellung der Werke des vor dem Feind Gefallenen veranstalten. Diese Ausstellung zum Gedächtnis Leopold Wallners soll eine Würdigung seines Gesamtschaffen bringen und wird im kommenden Herbst in Pettau und Marburg eröffnet werden.

Erstaufführung »Der Nibelungen Not« in den Niederlanden.

Max Mell's neue dramatische Dichtung »Der Nibelungen Not« hatte auch bei ihrer Erstaufführung im deutschen Theater in den Niederlanden, die dieser Tage in den Haag stattfand, einen großen Erfolg zu verzeichnen. Sowohl die Inszenierung als auch das Zusammenspiel des Amsterdamer Ensembles mit Gästen aus dem Reich fanden den Beifall der Zuschauer.

Deutsche Filmerfolge in Finnland.

Im letzten Vierteljahr wurden in Finnland nicht weniger als 24 deutsche Filme erstaufgeführt und erreichten zum Teil eine Laufzeit von acht bis zehn Wochen in den Erstaufführungstheatern. So wurden u. a. die deutschen Spitzenfilme »Romanze in Moll«, »Immensee«, »Tonelli«, »Das andere Ich« mit bemerkenswertem Erfolg erstaufgeführt. Mit besonderem Beifall wurden die deutschen Lustspielfilme »Was geschah in dieser Nacht?«, »Maske in Blau« und »Der kleine Grenzverkehr« aufgenommen.

reicht, so wird auch das Jahresziel erreicht. Und wenn das Jahresziel erreicht wird, wird schließlich auch das Kriegsziel erreicht.

Um also das Kriegsziel zu erreichen, und damit das Ende des Krieges, haben wir gar nichts anders zu tun, als jeden Tag die »Forderung des Tages« — so hat es Goethe genannt — zu erfüllen. Die nächste Sprosse ist zu nehmen. Gar nichts weiter. Alles andere ist Hirngespinnst. Alldruck. Spintisiererei.

Für den einzelnen von uns Kameraden heißt das: Heut abend die drei restlichen Stunden noch seinem Mann stehen. Und dann schlafen. Und morgen durchhalten bis Mittag usw. Und wenn der Iwan dazwischen funkt, so geht es eben von Angriff zu Angriff, von Einsatz zu Einsatz. Und wenn es manchmal kein Ende nimmt, so greift gewiß die Führung ein und macht einen Punkt hinter die Überforderung des Tages. Gerade in solchen Zeiten ist es wichtig, heißt es, nicht zu vergessen, daß man seine Aufgabe bewältigen muß. Gerade dann darf man nicht summieren, nicht »überwerten«, spintisieren. Gerade dann gilt es, das Nächste, Allernächste zu fassen und das Heute zu überstehen. Das Morgige ergibt sich dann morgen.

er wunderam geheilt. Aber davon will ich nicht reden, sondern von dem, was uns alle angeht, nicht nur die Junggesellen allein).

Wir schauern manchmal beim Gedanken, wie lang denn der Krieg noch dauern soll. Da ist kein Ende abzusehen. Er gleicht der endlosen Leiter des Alldrucks. Es gibt kein Zurück, und wir sehen nicht, wie es »weitergehen« soll. Das ganze ist wie ein böser Traum, und ist doch nur ein Hirngespinnst. Es stimmt etwas in unserer Betrachtungsweise nicht. Man darf einem Kind, das essen soll, nicht einen Küchenberg vorsetzen wollen. Sonst erschrickt es; denn einen ganzen Berg zwingt es nicht. Wir Großen sind bekanntlich wie Kinder. Hätte man uns damals gesagt, der Krieg sollte fünf Jahre dauern, wir hätten uns vor Schrecken verschluckt. So dauerte er zunächst ein Jahr, bis zum Winter, dann noch ein Jahr, und wenn der Winter dann auch noch geschafft war, da war es wieder halb so schlimm. Denn nach der Sommeroffensive stand der Herbsturlaub in Aussicht, und auf Weihnachten folgte Ostern.

Ihr wißt es selber, Kameraden; denn so bringen wir ja unseren Frauen immer wieder ein Stückchen Krieg mit. Das ist gut, und mag so bleiben. Und es ist kein Trug dabei. Im Gegenteil, wir betragen uns selbst, wenn wir so tun, als hätten wir den ganzen Krieg in einem Eintopf auszulöffeln. Das wäre so, als sollten wir alle Märsche der fünf Jahre an einem Marschtag abklabastern. Das hält der beste Stiefel nicht aus. Deshalb setzt man ein Tagesziel. Sozusagen die nächste Sprosse. Wird das Tagesziel er-